



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

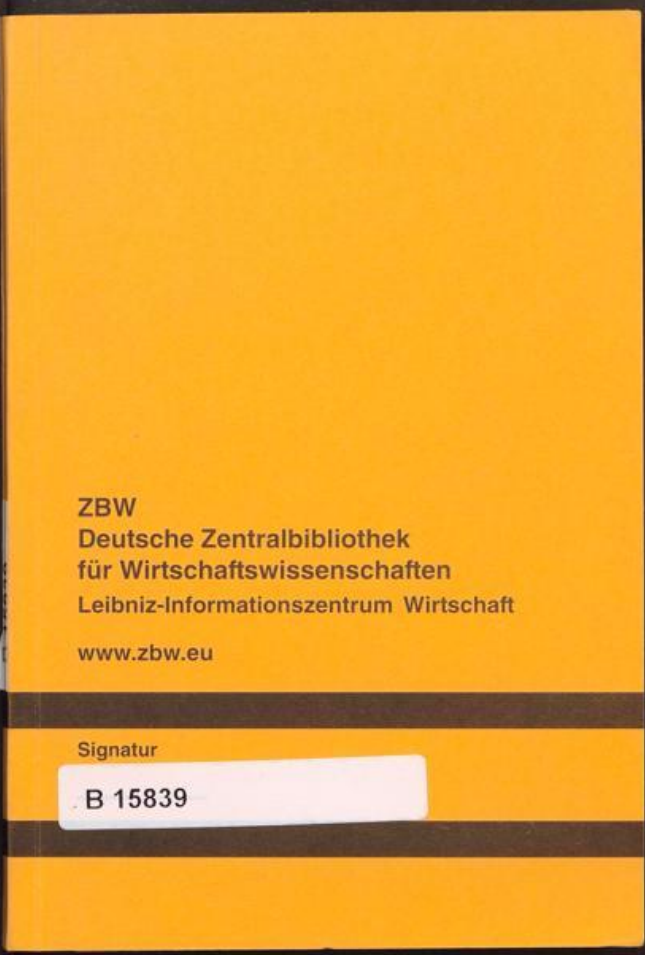
DFG-Projekt "Digitale Sammlung Deutscher Kolonialismus"

Die Stellung des Deutschtums in Posen und Westpreussen

Weiß, Moritz

Berlin, 1919

urn:nbn:de:gbv:46:1-15671



B 15839

ZBW
Deutsche Zentralbibliothek
für Wirtschaftswissenschaften
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

www.zbw.eu

Signatur

B 15839



Die
Stellung des Deutschtums
in Posen und Westpreußen.

Von

Dr. Moritz Weiß.

Mit einer Sprachenkarte der deutschen Ostmarken.

Zweite Auflage.



Berlin 1919.

Verlag von Wilhelm Greve.

B 15839

ZBW
Deutsche Zentralbibliothek
für Wirtschaftswissenschaften



Die
Stellung des Deutschtums
in Posen und Westpreußen

Druck von Wilhelm Grebe, Berlin SW 68, Ritterstraße 50.

Leitsätze.

1. In Posen und Westpreußen wohnen zusammen mehr Deutsche als Polen.

Nach der Volkszählung von 1910 waren in den Provinzen Posen und Westpreußen insgesamt vorhanden: 1 904 663 Deutsche und 1 861 942 Polen, also 50,57 % Deutsche.

2. Drei Regierungsbezirke (Danzig, Marienwerder und Bromberg) sind überwiegend deutsch; im vierten (Posen) wohnen verhältnismäßig ebensoviel Deutsche, als Polen in Ostgalizien wohnen.

Regierungsbezirk	Deutsche	Polen
Danzig	72,10 %	27,62 %
Marienwerder	59,55 %	40,33 %
Bromberg	50,00 %	49,91 %
Posen	32,23 %	67,64 %

Aber die Deutschen sind im Regierungsbezirk Posen noch etwas stärker vertreten als die Polen in dem von ihnen beanspruchten Ostgalizien.

3. Die deutschen Minoritäten in den überwiegend polnischen Kreisen sind größer als die polnischen Minoritäten in den überwiegend deutschen Kreisen.

In allen Kreisen, die über 50 % Polen haben, leben nicht weniger als 670 000 Deutsche. Umgekehrt leben in den Kreisen, die über 50 % Deutsche haben, nur 364 000 Polen. Würde man also schematisch die überwiegend polnischen Kreise zu Polen schlagen, so würden beinahe doppelt so viel Deutsche unter polnische Herrschaft gelangen, als Polen unter deutscher Herrschaft bleiben würden.

4. Deutsche und Polen sitzen untrennbar durcheinander.

Nur in 32 Kreisen von 72 in beiden Provinzen hat eine Nationalität eine Dreiviertelmehrheit, die Polen in 18, die Deutschen in 14 Kreisen. In den übrigen 40 Kreisen sprechen

1 037 286 deutsch, 1 117 720 polnisch, es leben in ihnen also fast ebensoviel Deutsche als Polen.

5. Polen reicht ethnographisch nicht in ununterbrochenem Zuge an die See; die „deutsche Brücke“ von Brandenburg-Pommern bis Ostpreußen schiebt sich dazwischen, insbesondere ist das Weichselthal in Stadt und Land überwiegend deutsch.

Die deutsche Brücke zieht sich an der Neke entlang und durch das Weichselthal von der brandenburgisch-pommerschen Grenze bis nach Ostpreußen; sie wird gebildet durch die Kreise Deutsch-Krone, Filehne, Czarnikau, Kolmar, Wirsik, Flatow, Bromberg, Schwesk, Graudenz, Marienwerder, Stuhm und Rosenberg, in denen die Deutschen eine erhebliche Majorität haben.

6. Die deutsche Bevölkerung ist in beiden Provinzen alteingesessen. Deutsche waren vorhanden:

Nationalitäten-Zählung

Provinz	1861		1910	
	überhaupt	%	überhaupt	%
Posen	739 000	52,26	812 618	38,7
Westpreußen	791 000	67,58	1 107 539	65,1

7. Sie hat bei den Reichstagswahlen 1912 deutsch gewählt; Reichstagswahlstatistik und Nationalitätenstatistik bestätigen sich:

Es sind abgegeben worden:

im Regierungsbezirk	von Wahlberechtigten	deutsche Stimmen	polnische Stimmen
Bromberg	146 061	68 704	50 855
Posen	252 382	82 506	119 224

also erheblich weniger polnische Stimmen, als nach der Bevölkerungsziffer zu erwarten stand.

8. Katholisch und polnisch sind nicht identisch.

In der ganzen Provinz Posen lebten 1910 nur 9 333 evangelische Polen, aber 140 851 deutsche Katholiken, und in Westpreußen gab es nur 1 533 evangelische Polen, aber 281 430 katholische Deutsche.

9. Der Grundbesitz, auch der Privatbesitz, ist überwiegend deutsch.

Der ländliche Grundbesitz umfaßte im Jahre 1914:

Provinz	Gesamtfläche	deutsch		polnisch	
		überhaupt	%	überhaupt	%
Posen	2 743 763	1 610 818	58,71	1 132 895	41,29
Westpreußen	2 420 261	1 837 977	75,94	582 284	24,06

10. Das deutsche Bauerntum besitzt in Posen mehr Land als das polnische.

In der ganzen Provinz Posen umfaßt der deutsche bäuerliche Privatbesitz 635 538 ha oder 53,8%, der polnische 544 990 ha oder 46,2%.

11. Das Deutschtum ist im Grundbesitz in Posen stärker als das Polentum in Ostgalizien.

Das Polentum besitzt von der Gesamtfläche in Ostgalizien nur 40,3%, während der deutsche Grundbesitz in Posen 47,8% der Gesamtfläche beträgt.

12. Die Städte sind überwiegend deutsch, auch ohne Militär- und Beamtentum.

In den Städten der Provinz Posen gab es ohne Militär und Beamte im Jahre 1905 = 85 930 männliche deutsche Erwerbstätige und 82 714 polnische, in den Städten der Provinz Westpreußen stehen 120 000 deutschen Erwerbstätigen nur 22 000 polnische gegenüber.

13. Der Grundbesitz in ihnen ist überwiegend deutsch.

Der deutsche und polnische Anteil an den städtischen Wohnhäusern der Provinz Posen ist:

Regierungsbezirk	insgesamt	deutsch		polnisch	
		überhaupt	%	überhaupt	%
Posen	29 806	16 714	56 %	13 092	44 %
Bromberg	18 908	12 697	67 %	6 211	33 %

Nur in 4 Kreisen der ganzen Provinz besitzen die Polen über 75% der städtischen Wohnhäuser, die Deutschen dagegen in 10 Kreisen 75% und mehr.

14. Handel und Verkehr ist überwiegend deutsch.

1905 waren in Handel und Verkehr in der Provinz Posen 68,58% Deutsche und 30,68% Polen tätig.

15. Gewerbe und Industrie sind, namentlich in den wirtschaftlichen wichtigen Betrieben, überwiegend deutsch.

Von 24 228 Mitinhaber-, Gehilfen- und Motorbetrieben in der Provinz Posen waren 13 941 (57,54%) deutsch. Deutsche Betriebe, die über 10 Personen beschäftigten, gab es 1 345, polnische nur 363.

16. Die Deutschen zahlen unverhältnismäßig mehr Steuern als die Polen.

Es zahlten Einkommensteuer:

Deutsche:				
Regierungsbezirk	Zahl der Steuerzahler		Steueraufkommen	
	überhaupt	%	überhaupt	%
Posen	63 626	50,76	5 109 421 M	63,63
Bromberg.....	54 210	73,40	3 918 359 „	80,65

Polen:				
Regierungsbezirk	Zahl der Steuerzahler		Steueraufkommen	
	überhaupt	%	überhaupt	%
Posen	61 724	49,24	2 921 024 M	36,37
Bromberg.....	19 641	26,60	940 087 „	19,35

17. Die Deutschen haben die kulturelle Überlegenheit.

In der Provinz Posen sind von 13 084 Schülern und Schülerinnen der höheren Lehranstalten 10 210 (78 %) deutsch, nur 2 874 (22 %) polnisch.

18. Posen als landwirtschaftliches Überschussgebiet findet wirtschafts- und verkehrspolitisch seine natürliche Ergänzung in dem industriellen West- und Mitteldeutschland.

Von der Ernte 1917 sind aus der Provinz Posen bis zum 15. August 1918 an das Reich geliefert:

331 521 Tonnen Brotgetreide,
45 719 Tonnen Gerste und Hafer,
18 141 528 Zentner Kartoffeln (15 % der Gesamtlieferung an das Deutsche Reich).

19. Die Zugehörigkeit Posens zu Preußen hat der Provinz jährlich „Zehnte von Millionen“ eingebracht.

Der Gesamtgewinn der Provinz nur aus den Getreidezöllen beträgt nach polnischer Berechnung mindestens 20 Millionen Mark jährlich.

20. Die Verbindung mit Polen bedeutet für die Provinz eine wirtschaftliche Katastrophe.

Verlust des deutschen Marktes, niedrige Löhne, niedrige Boden- und Lebensmittelpreise, Erschütterung des Kredites, daher für Bauern und Landarbeiter dauernde Verschlechterung der Lebensbedingungen.

21. Die Demarkationslinie (vgl. anliegende Karte) ist als etwaige deutsch-polnische Grenze völlig unmöglich. Sie würde rein deutsche Gebiete Polen zuteilen und untrennbare wirtschaftliche Zusammenhänge zerreißen. Insbesondere müßte dann der Verkehr zwischen Breslau und Königsberg über Frankfurt a. O.—Küstrin gehen; das würde für Deutschland ein schlechthin unerträglicher Zustand sein.

Einleitung.

Posen und Westpreußen sind im Sinne des Wilsonschen Punktes 13 niemals unzweifelhaft polnisches Land gewesen. Im Gegenteil: Westpreußen verdankt alles, was die Gegenwart aus der Vergangenheit übernommen hat, was es an historischen Erinnerungen und Schätzen besitzt, dem Deutschtum; und auch in Posen ist es in aller Geschichte das Deutschtum gewesen, das die Provinz wirtschaftlich und kulturell vorwärts gebracht hat. Schon der erste selbständige Posener Fürst, Mieszko III. (1142—1202), zog zur Hebung der Landeskultur deutsche Cisterziensermönche aus der Nähe Kölns ins Land; das dreizehnte Jahrhundert sah dann in breitem Strom deutsche Bauern und Bürger nach Posen hineinfluten. Von den polnischen Fürsten, namentlich Wladislaus Odonicz, Przemisl I., Boleslaus dem Frommen und Przemisl II. (1202—1296) herbeigerufen und unter Leitung der Kirche, besonders des Cisterziensersordens, kamen die deutschen Bauern scharenweise nach Posen gezogen; sie brachten die technischen Kenntnisse und die Arbeitskraft mit, die zum Austrocknen der Sümpfe und zum Roden der Wälder gehörten; sie waren doppelt so leistungsfähig wie der polnische Bauer. Wenn das Landmaß, nach dem das Land an die deutschen Kolonisten vergeben wurde, die deutsche Hufe, zu 30, die polnische nur zu 15 Morgen gerechnet wurde, so bedeutete das nichts anderes, als daß die deutsche Landwirtschaft mit ihren besseren Geräten und der größeren Erfahrung des Bauern zur selben Zeit das Doppelte leistete als die slawische. Wie gewaltig diese Kolonistenzüge waren, beweisen am besten die zahlreichen Städte, die die polnischen Fürsten mit ihnen gründen konnten. Nach schlesischem Muster wurden diese Städte nach bestimmtem Schema angelegt und ebenso wie übrigens viele Bauernsiedlungen mit deutschem Rechte bewidmet. Damals entstanden die Kolonialstadt Gnesen neben der alten Landeshauptstadt als erste deutsche Kolonialstadt (vor 1243), ferner Powidz,

Meseritz, Kostschin, Hohensalza, die Kolonialstadt Posen (auf dem linken Wartheufer, 1253), Fraustadt, Schrimm, etwas später Rogasen, Samter, Gostyn usw. Überall richteten sich die deutschen Bürger dieser Städte nach deutscher Sitte ein: sie wählten Bürgermeister und Rat für die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten; die Rechtsprechung führte ein Schöffengericht unter Vorsitz des Erbvogts; die Vertretung der Bürgerschaft übernahmen die Ältesten der Innungen, die sich überall sofort bildeten. Auch deutsche Juden kamen mit den christlichen Kolonisten in die Provinz; sie lockte der Handelsverkehr, der jetzt erst ausblühte; fast in jeder Stadt gab es eine besondere Straße, die Judenstraße, für sie.

Gleichzeitig ging die Kolonisation Westpreußens vor sich. Hier hatte sich die polnische Herrschaft seit dem ersten Viertel des 12. Jahrhunderts auf das Herzogtum Pommern (das bis an die Weichselmündung reichte) erstreckt; diese Herrschaft über einen Teil der Ostseeküste war jedoch nicht von langer Dauer. 1181 ging Pommern westlich der Persante den Polen verloren und 1227 auch das östliche Pommern mit Pomerellen. Kurz vorher (1225) hatte der Herzog Konrad von Masovien den deutschen Ritterorden zu Hilfe gegen die heidnischen Preußen gerufen; damit kam der Machtfaktor nach Westpreußen, der den Landen an der unteren Weichsel am tiefsten seinen Charakter aufgeprägt hat; noch heute ist Westpreußen das alte Ordensland. Mit dem deutschen Ritter kam auch nach hier der deutsche Bauer und Bürger; eine große Reihe deutscher Bauerdörfer ist heute noch in der Provinz als Ordensgründungen nachweisbar; und an deutschen Städten entstanden gleich in den ersten zehn Jahren nach Ankunft des Ordens Kulm (1231), Thorn (1232), Marienwerder (1233) und Elbing (1237). Sie alle haben ihren deutschen Charakter dem äußeren Stadtbilde nach, aber auch nach der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung bis zum heutigen Tage bewahrt.

Die Geschichte des deutschen Ordens braucht hier nicht weiter verfolgt zu werden; es ist bekannt, daß er im Thorer Frieden (1466) den größten Teil der heutigen Provinz Westpreußen an Polen abtrat. Hundert Jahre (bis 1569) blieb das Land nur durch Personalunion mit Polen verbunden; dann wurde die preußische Verfassung durch die Polen gewaltsam umgestoßen und Westpreußen staatsrechtlich mit Polen vereinigt. Es ist bis 1772 in dieser Verbindung geblieben. Naturgemäß hat in dieser Zeit das vorher überwiegend deutsche Land einen sehr viel stärkeren polnischen Einschlag erhalten. Aber eins muß betont werden:

diese Zeit der polnischen Herrschaft ist für die blühenden Gemeinwesen an der unteren Weichsel eine Zeit absoluten Niedergangs. Danzig erlebt allerdings um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts seine Blüte; aber Danzig hatte sich immer seine selbständige Stellung bewahrt; es war in seiner inneren Verfassung und Zusammensetzung ja niemals auch nur eine Spur polnisch und verdankte seine Blüte nicht etwa der Zugehörigkeit zum polnischen Reich, sondern, wenn man so sagen darf, der damaligen weltwirtschaftlichen Konjunktur. Für alle übrigen Städte aber und das ganze Land bedeutete die Zugehörigkeit zu Polen die Verkümmernng; mit dem Ende des 16. Jahrhunderts begann für das polnische Volk überhaupt die Periode des materiellen und moralischen Niedergangs, die bis zu den Teilungen gedauert hat. An diesem Niedergang hat Westpreußen seinen vollen Anteil genommen; als Friedrich der Große 1772 das Land übernahm, war es buchstäblich in Schmutz und Elend verkommen.

In Posen beginnt der Niedergang des Deutschtums schon früher, wenngleich es im 14. Jahrhundert, namentlich unter Kasimir dem Großen (1333—70), der u. a. Bromberg gründete, eine Nachblüte erlebte. Das 15. Jahrhundert aber brachte die Austragung des Gegensatzes zwischen Polen und dem Orden. Hand in Hand damit spitzten sich die Gegensätze zwischen den deutschen Städten im Lande und dem polnischen Adel immer mehr zu; die Selbstverwaltungsrechte der Städte wurden eingeschränkt und die königlichen oder grundherrlichen Rechte wuchsen; trotz günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse begann das deutsche Bürgertum der Polonisierung zu unterliegen. Sie machte im 16. Jahrhundert große Fortschritte. Nur im Westen der Provinz, wo auch die Einwanderungen nicht ganz aufhörten, hat sich das Deutschtum behauptet; Städte wie Fraustadt und Meseritz haben den deutschen Charakter ihrer Bevölkerung auch damals nicht verloren. Sehr ungünstig wurde aber bereits überall die Lage des deutschen Bauern; die freiheitlichen Einrichtungen des deutschen Rechts verschwanden im 15. Jahrhundert unter der ländlichen Bevölkerung völlig, überall sank sie zur völligen Unfreiheit herab. So wäre das Deutschtum in Posen, abgesehen von dem immer deutsch gewesenen West- und Südgürtel, wohl untergegangen, wenn nicht im 16. und namentlich im 17. Jahrhundert, unter Wladislaus IV. (1632—48), eine zweite deutsche Einwanderung eingesetzt hätte. Die Not des dreißigjährigen Krieges und religiöse Wirren trieben die Ansiedler nach Polen, wo damals günstige Existenzbedingungen lockten. So

wanderten Tausende und Abertausende von deutschen Städtern aus Schlesien in die posenschen Städte des Südens und Westens, die dadurch sämtlich großen Bevölkerungszuwachs erfuhren. Während seit der Mitte des 15. Jahrhunderts Städtegründungen seltener wurden, entstand jetzt wieder eine Reihe von Städten, z. B. Rawitsch, Schwesenz, Grätz, Schlichtingsheim, Unruhstadt usw.; für ihren Aufbau und ihre Verfassung war das mittelalterliche Beispiel maßgebend. Wieder war diese Einwanderung des städtischen Elements von einer Kolonisation des Landes durch den deutschen Bauern begleitet. Sie kamen hauptsächlich aus Brandenburg und ebenfalls aus Schlesien, daneben aber auch aus dem Osten von Preußen her. Besiedelt wurde zunächst das Netetal und die Kreise Bromberg und Hohensalza; in dieser Gegend waren es neben den Einwanderern aus Brandenburg auch holländische Kolonisten, die im 16. Jahrhundert die Danziger Werder besiedelt hatten und dann die Weichsel aufwärts vorgeedrungen waren, überall mit den Erfahrungen, die sie aus ihrer Heimat mitbrachten, die Flußniederungen urbar machend. Am Ende des 16. Jahrhunderts breiteten sie sich dann auch im Norden der heutigen Provinz Posen aus. Diese Einwanderungen erklären es, daß, wie wir noch sehen werden, das Deutschtum und der deutsche Besitz an Grund und Boden gerade an Weichsel und Neße so stark sind. Übrigens beschränkte sich diese deutsche Einwanderung keineswegs auf die Flußtäler und den Nettedistrikt; namentlich im 17. Jahrhundert vollzog sich aus Schlesien eine große bäuerliche Einwanderung in den Süden und die Mitte des Landes. Bis tief ins 17. Jahrhundert hinein hat diese Einwanderung gedauert. Den Polen entging es nicht, daß fast alles, was an bürgerlicher und bäuerlicher Betriebsamkeit im Lande vorhanden war, nicht der polnischen, sondern der deutschen Bevölkerung angehörte; der Posener Wojwode Stephan Garczynski sprach das 1751 offen aus. Trotzdem hatten die Deutschen und die Juden, die auch in der zweiten Kolonisationsperiode wieder mit ihnen zusammen ins Land gekommen waren, keinen leichten Stand; die Protestanten wurden völlig entrechtet und aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet, ja in Thorn kam es durch den polnischen Fanatismus zum Blutvergießen. Auch die Juden hatten unter zahlreichen Blutprozessen und Justizmorden (so in Gnesen 1722, 1738, Posen 1736) schwer zu leiden. Aber das Deutschtum ist doch nicht wieder, wie nach der ersten Einwanderung, im Polentum aufgegangen; es hat sich namentlich auch auf dem platten Lande be-

hauptet; als Posen preußisch wurde, waren nicht weniger als allein 400 deutsche sogen. Holländer Dörfer vorhanden (die freilich nicht alle von Holländern, sondern zum Teil von anderen deutschen Ansiedlern gegründet sind). So sind die beiden Provinzen durch den Gang der Geschichte zweisprachig geworden, doch so, daß in Westpreußen und im Nekebidistrikt das Deutschtum dominiert; wir werden noch sehen, wie sich dieser historisch gewordene national gemischte Charakter des Landes in den neuesten Volkszählungsdaten wieder spiegelt.

1772 ist Westpreußen und der Nekebidistrikt, 1793 der südliche, größere Teil der Provinz Posen preußisch geworden. Der Anstoß zu den Teilungen ist von Katharina II. ausgegangen; Preußen konnte nicht ganz Polen in russische Hände fallen lassen. Es brauchte Westpreußen als Verbindung zwischen seinen mittleren Kerngebieten und Ostpreußen; es hatte auch durchaus ein inneres Anrecht auf dieses alte deutsche Land. Und es brauchte Posen zur Verbindung zwischen Ost- und Westpreußen und Schlesien; dazu gehörten geographisch das Warthegebiet und Brandenburg eng zusammen; es ist bezeichnend, daß schon am Anfang des 15. Jahrhunderts ein Piasten-Herzog, Wladislaus von Oppeln, den Gedanken hatte, die Wartheebene zu Brandenburg zu schlagen. Seit hundert bis hundertfünfzig Jahren sind Posen und Westpreußen nun deutsch. Was der preußische Staat in dieser Zeit für die beiden Provinzen geleistet hat, läßt sich kaum in wenig Worten sagen; von Friedrich dem Großen an, der sich in jeder Weise bemühte, Westpreußen baldmöglichst auf das Niveau der übrigen preußischen Provinzen zu heben, ist es vor allem die Arbeit des Staates und des deutschen Beamtentums gewesen, die die beiden Provinzen aus tiefer Armut und Verkommenheit zur heutigen Blüte gebracht hat. Für das polnische Volk ist diese Arbeit von großem Segen gewesen; ihm ist dadurch von Preußen geschaffen worden, was es aus eigener Kraft nie entwickelt hat und z. B. in Galizien bis heute nicht besitzt: ein selbständiger lebensfähiger Bauernstand und ein städtisches Bürgertum. Wenn trotzdem das Polentum sich mit seinem Schicksal, das es doch durch eigene große historische Versäumnisse heraufbeschworen hat, nicht ausgesöhnt hat, so liegt die Schuld nicht am Deutschtum, das überhaupt in seiner Geschichte einen Nationalhaß gegen das polnische Volk nicht kennt, und auch nicht am preußischen Staat. Er hat dem Polentum oft genug, 1815 sowohl wie auch nach den Auf-

ständen von 1846 und 1848, die Hand zur Versöhnung entgegen-
gestreckt. Die Schuld liegt vielmehr am Polentum, in dem immer,
trotz allem, was es dem Deutschtum verdankt, eine scharfe Ab-
neigung gegen die Deutschen lebendig war; schon die erste deutsche
Kolonisationsepoche löste bei den Polen eine deutschfeindliche Gegen-
bewegung aus, deren Führer der damalige Erzbischof von Gnesen,
Jakob Swinka (1283—1313), war. Und ferner hat das preußische
Polentum nie ein Fehl daraus gemacht, daß es sein Bestreben sei,
sich wieder von Preußen loszulösen. Dagegen hat sich der preußische
Staat zur Wehr gesetzt, und wie man auch über seine Maßnahmen
im einzelnen denken mag, das Recht dazu wird ihm niemand ab-
sprechen können. Er hatte dazu ein um so größeres Recht, als er
1815, wie damals ausdrücklich festgestellt wurde, von den ehemals
polnischen Gebietsteilen nur so viel behalten hatte, als unbedingt
nötig war, um die Verbindung zwischen Schlesien und Preußen zu
sichern. Den Zusammenhang dieser Gebiete aber mit dem Deutschen
Reiche zu wahren, war um so mehr seine Pflicht, als in ihnen, wie
wir nun sehen werden, eine deutsche Bevölkerung wohnt, die im ganzen
dem Polentum an Zahl gewachsen, an Grundbesitz, an wirtschaftlicher,
finanzieller und kultureller Bedeutung ihm aber überlegen ist.

Kapitel I.

Die zahlenmäßige Stärke der deutschen
Bevölkerung.

I.

Den folgenden Ausführungen sind die Ergebnisse der Volkszählung von 1910 zugrunde gelegt. Die preußische Nationalitätenstatistik ist von den Polen vielfach angefochten worden, zuletzt von S. Frejlich, *La Structure nationale de la Pologne*, Neuchâtel 1918. Die Vorwürfe lassen sich in der Hauptsache in drei Punkte zusammenfassen. Zunächst sei es nicht berechtigt, die Kaschuben — von den Masuren sehen wir hier ab — als besonderen Volksstamm zu zählen. Aber auch Frejlich kann nicht bestreiten, daß vom philologischen Standpunkte das Kaschubische allerdings als besonderes Idiom betrachtet werden kann; die Mehrzahl der Forscher neigt heute der Ansicht des russischen Gelehrten A. Silferding zu, wonach das Kaschubische als selbständiger Zweig des „Lechischen“ neben dem Polnischen steht. Man ist deshalb auch berechtigt, es gesondert statistisch zu erfassen. Politisch ist es allerdings schwer, Polen und Kaschuben von einander zu scheiden; eine langjährige politische Beeinflussung, die Gemeinsamkeit der Konfession (auch die Kaschuben sind römisch-katholisch), die polnische Kirchensprache hat die sprachlichen Unterschiede überbrückt und die Kaschuben größtenteils politisch an die Seite der Polen geführt. Immerhin ist es wichtig zu betonen, daß lediglich das Kaschubische in den Kreisen Puzig und Neustadt an die Küste stößt, daß die polnische Sprache aber nirgends die See erreicht. Dabei sind die Kaschuben das ärmlichste und rückständigste Bevölkerungselement in ganz Posen und Westpreußen; und der Umstand, daß dieser zurückgebliebene Volksstamm bei dem entlegenen Puzig auf 50 km Länge ans Meer grenzt, reicht jedenfalls nicht aus, politische Ansprüche auf die im übrigen rein deutsche Meeresküste zu begründen. Da es aber, wie gesagt, politisch schwer ist, Polen und Kaschuben zu sondern, sind die Kaschuben im Folgenden stets ausnahmslos den Polen zugezählt. Damit ist zugleich in einem der wesentlichsten

Punkte der zweite Vorwurf beseitigt, der gegen die preußische Nationalitätenstatistik erhoben wird: nämlich, daß die Zählung durch politische Einflüsse gefälscht werde. Freilich geht soweit, zu behaupten, die Zahlen der preußischen Nationalitätenstatistik seien „absolut falsch“. Den Beweis dafür tritt er aber nicht an; er würde ihm auch nicht gelingen; im Gegenteil, wir werden sehen, daß alle Parallelzahlen die Richtigkeit der deutschen Volkszählung bestätigen. Freilich beschränkt sich darauf, zu wiederholen, was schon vor dem Kriege von deutscher Seite, von Prof. L. Bernhard (im Vorwort zu dem Buche: Die Polen in Oberschlesien, Berlin 1914) ausgesprochen ist, daß politische Einflüsse das Zählungsergebnis färben können, indem der einzelne Zähler nach seinem subjektivem Ermessen die Eintragungen auf der Zählkarte zu beeinflussen oder abzuändern sucht. Nun ist die Zählung aber eine „Selbstzählung“ der Bevölkerung, und die Bevölkerung wird auch nachdrücklich darauf hingewiesen. So heißt es z. B. auf dem Umschlag des Zählbriefes, den die Haushaltungsvorstände vor der Zählung erhalten: die Zählpapiere sind möglichst stets vom Haushaltungsvorstande selbst auszufüllen. Und der Minister des Innern sagt in der Anweisung für die Behörden: „Als oberster Grundsatz gilt, die Haushaltungsvorstände zu verpflichten, die über die Personen ihrer Haushaltung verlangten Angaben auf den Zählpapieren tunlichst selbst zu liefern.“ Immerhin kommen Fälle, in denen der Zähler auf die Eintragungen des Haushaltungsvorstandes unerlaubten Einfluß zu nehmen sucht, zweifellos vor; und sie kommen dort am leichtesten vor, wo, wie bei Polen und Kaschuben, die Grenzen außerordentlich flüchtig sind und der Einwirkung des Zählers ein verhältnismäßig großer Spielraum bleibt. Daraus erklärt sich das Schwanken in den Angaben über die Zahl der Kaschuben, das Bernhard zum Ausgangspunkt seiner Kritik macht. Durch Addition von Polen und Kaschuben wird aber, wie gesagt, im Folgenden diese Fehlerquelle ausgeschaltet. Im übrigen aber spielt der Einfluß einzelner Zähler gerade in Posen und Westpreußen eine nennenswerte Rolle sicher nicht. Dazu ist der Nationalitätenkampf dort viel zu scharf; jeder weiß genau, auf welche Seite er gehört, und die polnische Agitation, die vor jeder Volkszählung alle Volksgenossen aufs eindringlichste auffordert, nur polnisch als Muttersprache anzugeben, rüttelt auch die Säumigen mit Erfolg wach. Das beweisen — und damit kommen wir zum dritten Hauptvorwurf, der gegen die preußische Volkszählung erhoben wird — die niedrigen

Zahlen der „Zweisprachigen“ in Posen und auch in Westpreußen. In Posen sind 1910 nur 11 796 Zweisprachige oder 0,56 % gezählt, in Westpreußen 19 192 oder 1,13 %. Daß die Zahl der Zweisprachigen in Westpreußen höher ist als in Posen, erklärt sich ohne weiteres aus der weniger scharfen Zuspitzung der nationalen Gegensätze; je schärfer die Gegensätze, um so mehr wird jeder zur klaren Stellungnahme gezwungen; aus demselben Grunde sind die Zahlen der Zweisprachigen in Oberschlesien und Ostpreußen wiederum erheblich höher als in Westpreußen. Freilich nennt die Zahl, die sich im ganzen an Zweisprachigen im preußischen Osten ergibt (ca. 140 000), eine „philologische und statistische Ungeheuerlichkeit“. Aber er übersieht dabei, daß die Zweisprachigkeit in gemischtsprachigen Gegenden etwas sehr häufiges ist, daß dort viele Personen von Jugend auf zwei — oder wie es etwa in Litauen nicht selten vorkommt — auch drei Sprachen gleich gut beherrschen und einfach nicht imstande sind, eine bestimmte Sprache als Muttersprache zu bezeichnen. Deshalb haben die Zahlen der Zweisprachigen in Preußen durchaus nichts Auffälliges, um so weniger, als sie im Einklang mit den tatsächlichen Verhältnissen dort am höchsten sind, wo, wie in Oberschlesien und Ostpreußen, die nationalen Gegensätze am schwächsten und die Grenzen zwischen Deutschtum und Polentum oder Masurentum infolgedessen am flüchtigsten sind. Wenn Freilich schließlich meint, daß auch die Polen den Zweisprachigen zugerechnet seien, die bei der Zählung angegeben hätten, das Deutsche zu beherrschen, so ist das eine bewußt falsche Behauptung; denn auch Bernhard stellt ausdrücklich fest, daß die Zusatzfrage, die 1910 an die polnischen Einsprachigen gerichtet wurde („ob sie der deutschen Sprache mächtig seien“), mit der Zweisprachigkeit nichts zu tun hat. Das beweist vor allem der Umstand, daß die Zählung von 1910 für die Zweisprachigen und für die, welche diese Frage mit „ja“ beantwortet haben, ganz verschiedene Zahlen ergeben hat. Es waren 1910 vorhanden:

	Westpreußen	Posen	Oberschlesien
Personen mit deutscher und polnischer Muttersprache (Zweisprachige) ..	19 192	11 796	88 798
Personen mit polnischer Muttersprache, die der deutschen Sprache mächtig waren	306 714	586 688	766 963

Wollte also die preußische Statistik die Zahl der Zweisprachigen durch jene Zusatzfrage erhöhen, so könnte sie für die Zweisprachigen mit ganz anderen Zahlen aufwarten!

Wohin sind nun die Zweisprachigen zu rechnen? Die Polen wollen sie ausschließlich sich zuzählen. Das geht nicht an; denn einmal sind die Zweisprachigen nicht ausschließlich polnischer Herkunft; nach dem Familiennamen zu urteilen, stammen etwa 70 % der Doppelsprachigen von Polen ab. Dann aber wollen diese Zweisprachigen auch nicht als Polen gerechnet sein; denn wer trotz der lebhaften polnischen Agitation, nur das Polnische als Muttersprache anzugeben, ausdrücklich polnisch und deutsch als Muttersprache bezeichnet, bekundet damit, aus welchen Motiven auch immer, daß er sich nicht mehr bloß als Pole, sondern ebensosehr als Deutscher fühlt. Die Zweisprachigen befinden sich guten Teils in einem Germanisierungsprozeß: das niedriger stehende Polentum nimmt mit dem sozialen Aufstieg zum Teil die deutsche Kultur an, insbesondere in Oberschlesien geht dieser Prozeß, durch den Nationalitätenkampf erst wenig gehemmt, noch in großem Umfange vor sich. Das erklärt wieder, daß dort die Zahl der Zweisprachigen wesentlich größer ist als in Posen und Westpreußen. So könnte man diese Zweisprachigen, die sich vom Polentum losgelöst haben und im Begriffe sind, im Deutschtum aufzugehen, mit vollem Recht den Deutschen zuzählen. Nur um ganz objektiv zu sein und das Bild nicht etwa zugunsten der Deutschen zu verschieben, ist das im Folgenden nicht geschehen, sondern die Zweisprachigen sind je zur Hälfte Deutschen und Polen zugeteilt.

Nun wird von polnischen Statistikern meist auf die preußische „Schulstatistik“ von 1911 Bezug genommen, um die Unrichtigkeit der Volkszählung von 1910 zu beweisen. Darnach seien z. B. in der Provinz Posen 70% der Schulkinder polnisch, woraus dann weiter gefolgert wird, daß nicht 61% der Bevölkerung, wie die Volkszählung ergeben habe, polnisch sei, sondern 70%. In zahlreichen Artikeln sind polnischerseits diese Zahlen der preußischen „Schulstatistik“ benutzt, um den höheren Anteil des polnischen Elements an der Bevölkerung nachzuweisen. Aber es ist völlig irreführend, die Zahlen der „Schulstatistik“ in dieser Weise zu verallgemeinern. Zunächst handelt es sich bei der fraglichen preußischen Erhebung vom 24. Mai 1911 gar nicht um eine „Schulstatistik“, sondern nur um eine Volksschulstatistik. Das ist ein erheblicher Unterschied; denn da die Polen, wie

später noch näher gezeigt werden soll, überwiegend die Unterschicht in den gemischtsprachigen Bezirken bilden, ist der Prozentsatz ihrer Kinder in den Volksschulen allein naturgemäß größer als in allen Schulen zusammen. Umgekehrt machen die deutschen Kinder in Posen 78% der Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten aus. Es wäre ebenso falsch, diese Zahl zu verallgemeinern und zu sagen, 78% der Bevölkerung sind deutsch. Es kommt aber noch ein Weiteres hinzu. Da die Polen durchschnittlich mehr Kinder als die Deutschen haben, sind sie in den jüngeren Altersklassen stärker vertreten. 1905 standen im Alter von 6—14 Jahren 18,6% der deutschen Bevölkerung, dagegen 21,7% der Polen. Eine Statistik, die nur diese Altersklasse berücksichtigt, ist also immer um etwa 3% günstiger für die Polen als Zahlen, die die gesamte Bevölkerung umfassen. Das geben auch polnische Statistiker zu, z. B. Prof. v. Romer, der in seinem „Statistischen Jahrbuch Polens“, Krakau 1917, S. 23 auch darauf hinweist, daß der Prozentsatz der Schulkinder bei den Polen aus dem angeführten Grunde stets um etwa 3% höher ist. Will man also aus den Zahlen für die Volksschulkinder Schlüsse auf die Bevölkerung im ganzen ziehen, so muß man zunächst diese 3% absetzen. Berücksichtigt man dann weiter, daß es sich bei der Erhebung von 1911, wie gesagt, nicht um sämtliche Schulen, sondern nur um die Volksschulen gehandelt hat, so schmilzt die Differenz zwischen der Volkszählung, die in der Provinz Posen 61% Polen ergab, und der Volksschulstatistik, nach der 70% polnische Schulkinder vorhanden waren, erheblich zusammen. Die beiden Zählungen führen also im wesentlichen zu demselben Ergebnis. Die Volksschulstatistik bestätigt somit die Richtigkeit der Volkszählung von 1910. Die folgenden Zahlen können es deshalb für sich in Anspruch nehmen, daß sie die zahlenmäßige Stärke der beiden Nationalitäten in Posen und Westpreußen richtig wiedergeben.

II.

Allgemeiner Überblick über die Zahl der Deutschen und Polen.

Nach der Volkszählung von 1910 waren in den Provinzen Posen und Westpreußen insgesamt vorhanden:

1 904 663 Deutsche und 1 861 942 Polen.

In diesen beiden Provinzen, die die Polen für sich beanspruchen, haben die Deutschen also die Mehrheit;

sie übertreffen die Polen um 43 000 und bilden 50,57 % der Gesamtbevölkerung. Von den vier Regierungsbezirken, aus denen die beiden Provinzen bestehen, ist der Bezirk Danzig ganz überwiegend deutsch; dort stehen 72,10 % Deutschen nur 27,62 % Polen und Kaschuben gegenüber. Auch im Regierungsbezirk Marienwerder hat das deutsche Element unzweifelhaft die Mehrheit (59,55 % Deutsche gegen 40,33 % Polen). Im Regierungsbezirk Bromberg halten sich Deutschtum und Polentum die Wage; doch so, daß das deutsche Element ein klein wenig überwiegt (50,00 % Deutsche gegen 49,91 % Polen). Lediglich im Regierungsbezirk Posen ist das polnische Element am stärksten; es erreicht dort 67,64 % der Gesamtbevölkerung; die Deutschen (32,23 %) bilden aber auch in diesem Bezirk noch fast ein Drittel der Bevölkerung.

Die Hauptsiedlungsgebiete beider Nationalitäten.

Schon dieser allgemeine Überblick zeigt, daß das Deutschtum in den beiden Provinzen nicht nur stark, sondern in drei Regierungsbezirken dem Polentum an Zahl überlegen oder doch wenigstens gewachsen ist. Das Deutschtum sitzt, der historischen Entwicklung entsprechend, noch heute hauptsächlich in den Flußtälern der unteren Warthe, der Neke und der Weichsel; namentlich das Mündungsgebiet der Weichsel ist rein deutsch; ferner sind die an Schlessien, Brandenburg und Pommern angrenzenden Kreise deutsch. Eine Brücke überwiegend deutscher Kreise zieht sich an der Neke entlang und durch das Weichseltal von der brandenburgisch-pommerschen Grenze bis nach Ostpreußen; sie wird gebildet durch die Kreise Deutsch-Krone, Filehne, Czarnikau, Kolmar, Wirsz, Flatow, Bromberg (an den östlich noch der Kreis Thorn anschließt), Schwetz, Graudenz, Marienwerder, Stuhm und Rosenberg. In allen diesen Kreisen haben die Deutschen die Majorität, und zwar in den meisten von ihnen eine sehr erhebliche. Die Einzelheiten sind aus der anliegenden Karte zu ersehen. Jedenfalls ist diese Brücke unvergleichlich viel fester als die „polnische Brücke“, die ein wissenschaftliches polnisches Sammelwerk „Polen“ (Bern 1918) S. 80 zwischen der Stadt Lemberg und dem geschlossenen polnischen Sprachgebiet (Westgalizien) konstruiert; denn in dieser polnischen „Brücke“ hat außer Lemberg selbst kein Kreis über 50% Polen und nur 3 Kreise (von 6) zwischen 41,4% und 43,8%.

Das Polentum in Preußen sitzt räumlich hauptsächlich im Süden der Provinz Posen; von der polnischen Grenze zwischen Kempen und Strelno ziehen sich die überwiegend polnischen Kreise in einem immer spitzer werdenden Keil bis nach Grätz und Samter. Von diesem Hauptgebiet der Polen ist durch jene deutsche Brücke die sogenannte Kaschubei abgeteilt, die sich von der Tucheler Heide zum Kaschubischen Höhenlande heraufzieht und in den Kreisen Puzig und Neustadt die See erreicht. Dieses Gebiet stellt eine polnische Exklave dar; von allen Seiten ist es von überwiegend deutschen Kreisen umgeben. Eine ethnographische Verbindung zwischen Polen und der See besteht also nicht. Insbesondere ist, wie schon erwähnt, das Weichselthal von Thorn bis Dirschau ganz überwiegend und das Weichseldelta rein deutsch; von allen Kreisen, die an die Weichsel stoßen, hat (abgesehen vom Kreise Hohensalza, der nur auf eine kurze Strecke an die Weichsel grenzt) nur der Kreis Kulm eine kleine polnische Majorität. Ein drittes überwiegend polnisches Gebiet ist die Südostecke der Provinz Westpreußen (die Kreise Strassburg und Löbau), die durch das Weichselthal und die deutsche Brücke ebenfalls von den beiden anderen polnischen Hauptfiedlungsgebieten getrennt ist.

Mischung der Nationalitäten.

Lassen sich auch so gewisse Hauptfiedlungsgebiete der beiden Nationalitäten umschreiben, so greifen sie doch schon territorial so ineinander, daß sich eine Grenze, die die beiden Nationalitäten einigermaßen gerecht von einander trennt, nicht ziehen läßt. In den einzelnen Kreisen nun ist diese Mischung der beiden Nationalitäten ebenso groß. Kein deutsche Kreise lassen sich zwar absondern; in nicht weniger als neun Kreisen macht das deutsche Element mehr als 90 % der Bevölkerung aus (Marienburg, Stadtkreis Danzig, Danzig Niederung, Stadtkreis Elbing, Landkreis Elbing, Rosenberg, Deutsch-Krone, Schneidemühl, Schwerin an der Warthe). Kein polnische Kreise (mit mehr als 90 %) gibt es dagegen in beiden Provinzen überhaupt nicht, überall sind mindestens 10 % Deutsche vorhanden. Von den 72 Kreisen beider Provinzen haben:

28	Kreise	über 50 %	Deutsche
13	"	40—50 %	"
7	"	30—40 %	"
8	"	20—30 %	"
16	"	10—20 %	" ;

von den letzteren liegen 14 im Regierungsbezirk Posen und zwei im Regierungsbezirk Bromberg; in der Provinz Westpreußen kommen Kreise mit diesem Prozentsatz deutscher Bevölkerung nicht vor. Im übrigen sei für die Einzelheiten auf die anliegende Karte verwiesen.

Diese Zusammenstellung beweist, daß auch die überwiegend polnischen Kreise stark mit deutscher Bevölkerung durchsetzt sind. Und zwar wohnen in ihnen wesentlich mehr Deutsche, als in den überwiegend deutschen Kreisen Polen wohnen. In allen Kreisen, die über 50 % Polen haben, leben nicht weniger als 670 000 Deutsche. Umgekehrt leben in den Kreisen, die über 50 % Deutsche haben, nur 364 000 Polen. Würde man also schematisch die überwiegend polnischen Kreise zu Polen schlagen, so würden beinahe doppelt so viel Deutsche unter polnische Herrschaft gelangen, als Polen unter deutscher Herrschaft bleiben würden. Es liegt zutage, daß das nicht gerecht wäre.

Wie untrennbar die beiden Nationalitäten durcheinander gewürfelt sind, zeigt sich am deutlichsten aus folgendem: Nur in 32 Kreisen von 72 in beiden Provinzen hat eine Nationalität eine Dreiviertelmehrheit, die Polen in 18, die Deutschen in 14 Kreisen. In den übrigen (40) Kreisen, in denen keine der Nationalitäten eine qualifizierte Mehrheit hat, schwankt das Prozentverhältnis im einzelnen naturgemäß; aber im ganzen halten sich in allen diesen Kreisen Polen und Deutsche ungefähr das Gleichgewicht. In diesen 40 Kreisen wohnen nämlich 2 215 006 deutsch oder polnisch sprechende Einwohner, das sind rund 60 % der deutsch oder polnisch sprechenden Bevölkerung der beiden Provinzen. Von diesen 2 215 006 Einwohnern sprechen 1 037 286 deutsch, 1 117 720 polnisch. Mit anderen Worten: die Hauptmasse der Kreise, in der auch die Mehrzahl der Bevölkerung wohnt, hat keine qualifizierte Majorität einer Nationalität, sondern in ihr leben fast ebensoviel Deutsche als Polen!

Ist schon im allgemeinen eine gerechte Abgrenzung der Nationalitäten nicht denkbar, so ist sie in diesen 40 Kreisen vollends ein Ding der Unmöglichkeit. Selbst wenn die Deutschen und Polen nach Gemeinden getrennt wohnten, wäre dies nicht durchführbar; denn überwiegend deutsche und überwiegend polnische Gemeinden liegen in den meisten Kreisen in bunter Gemengelage. Aber auch in den einzelnen Gemeinden sitzen die Nationalitäten untrennbar durcheinander. Als Beispiel möge dies der Kreis Wirßig (Bez. Bromberg) veranschaulichen. In ihm sind Deutsche und Polen ungefähr gleich stark, 51,3 % Deutsche

stehen 48,6 % Polen gegenüber. In diesem Kreise gibt es 185 Stadt- bzw. Landgemeinden und Gutsbezirke. Davon hatten

30	über 90%	Polen m. zus.	8032	Einw.	= 11,9%	der ges. Kreisbevölk.
39	70-90%	" " "	9264	"	= 13,8%	" " "
14	60-70%	" " "	5152	"	= 7,7%	" " "
27	40-60%	" " "	21597	"	= 32,1%	" " "
11	30-40%	" " "	2504	"	= 3,7%	" " "
32	10-30%	" " "	13368	"	= 19,9%	" " "
32	unter 10%	" " "	7302	"	= 10,9%	" " "

Fast ein Drittel der gesamten Kreisbevölkerung wohnt also in den Gemeinden, die 40-60% Polen haben, in denen also ungefähr gleich viel Deutsche und Polen wohnen. Weitere 10% wohnen in den gleichfalls stark gemischten Gemeinden mit 60-70% oder 30-40% Polen und nur ein knappes Viertel der Kreisbevölkerung lebt in Gemeinden, die als rein deutsch oder rein polnisch anzusprechen sind.

III.

Das Deutschtum ist alteingesessen.

So zeigen die beiden Provinzen, das Bild einer außerordentlich starken Nationalitätenmischung. Ist diese große deutsche Bevölkerung, die mosaikartig mit der polnischen durcheinander wohnt, nun erst durch künstliche Maßnahmen des Staates ins Land gekommen?

Es liegt auf der Hand, daß eine Bevölkerung von 2 Millionen Menschen nicht künstlich ins Land gebracht sein kann. Das Militär- und Beamtentum fällt zahlenmäßig kaum ins Gewicht; 1905 gab es in Posen und Westpreußen zusammen nur 85 000 Militärpersonen und männliche deutsche Beamte (daneben 7000 weibliche). Sie entsprechen, da alle Erwerbstätigen über 15 Jahre und auch die durchweg unverheirateten Militärpersonen eingerechnet sind, einer Bevölkerung von schwerlich mehr als 250 000 Köpfen. Dabei geht es nicht an, dieses Beamtentum etwa als Fremdkörper behandeln zu wollen. Die Beamten sind vielfach mit dem Lande verwachsen; sie sind, wenn diese Provinzen wider Erwarten zu Polen kommen sollten, für die Polen selbst unentbehrlich; wurde doch auch auf dem polnischen Teilgebietslandtag, der vom 3. bis 5. Dezember 1918 in Posen tagte, ausgesprochen, daß das deutsche Beamtentum größtenteils im Lande bleiben müsse.

Einen noch geringeren Einfluß hat die Tätigkeit der Ansiedlungskommission auf die Zahl der Deutschen ausgeübt. Sie hat während ihrer Tätigkeit (1886 bis 1914) in ganz Posen und Westpreußen nur 21 683 Stellen gegründet; das entspricht ungefähr einer Bevölkerung von 110 bis 120 000 Köpfen. Von diesen 21 683 Ansiedlern stammt aber mehr als ein Viertel (5 706) aus Posen und Westpreußen, was einer Familienbevölkerung von etwa 29 000 Köpfen entspricht. Aus dem übrigen Deutschland sind also durch die Ansiedlungskommission nur etwa 81 — 91 000 Menschen nach Posen und Westpreußen gebracht.

Das Deutschtum in Posen und Westpreußen besteht also größtenteils weder aus Militär und Beamten noch aus Ansiedlern; es ist kein Kunstprodukt der letzten Jahrzehnte, sondern es ist eine alteingesessene Bevölkerung. Das lehrt die Geschichte; es läßt sich aber auch statistisch erweisen. Die erste Nationalitätenzählung in Preußen hat 1861 stattgefunden, also in einem Jahre, in dem es eine Polenpolitik, die irgendwelche bevölkerungspolitischen Wirkungen hätte auslösen können, noch nicht gab. Damals lebten 739 000 Deutsche (52,26 %) in der Provinz Posen und 791 000 (67,58 %) in Westpreußen, während 1910 in Posen 812 618 (38,7 %) und in Westpreußen 1 107 539 (65,1 %) Deutsche vorhanden waren. Es wohnten also 1861 verhältnismäßig mehr Deutsche in den beiden Provinzen als 1910. Das Deutschtum wohnt also seit alters in den beiden Provinzen. Aber man könnte aus der Tatsache, daß das Deutschtum seit 1861 in beiden Provinzen zurückgegangen ist, folgern, daß das Polentum sich in unaufhaltsamem Vordringen befinde, daß die gegenwärtige starke Mischung der beiden Nationalitäten ein vorübergehender Zustand und die gänzliche Polonisierung nur eine Frage der Zeit sei. Bei näherem Zusehen erweist sich dieser Schluß als unrichtig. Es betrug der Anteil der Deutschen und Polen an der Gesamtbevölkerung:

In der Provinz Westpreußen:

	Reg.-Bez. Danzig		Reg.-Bez. Marienwerder		Prov. Westpr.	
	Deutsche	Polen und Kaschuben	Deutsche	Polen und Kaschuben	Deutsche	Polen und Kaschuben
1861	75,30	24,70	62,51	37,49	67,58	32,42
1890	72,08	27,82	60,96	38,99	65,53	34,40
1900	72,13	27,73	59,69	40,25	65,08	34,91
1905	72,44	27,43	59,37	40,55	65,02	34,88
1910	72,10	27,62	59,55	40,33	65,02	34,78

In der Provinz Posen:

	Reg.-Bez. Bromberg		Reg.-Bez. Posen		Provinz Posen	
	Deutsche	Polen	Deutsche	Polen	Deutsche	Polen
1861	75,30	24,70	41,02	58,96	52,26	47,72
1890	49,84	50,11	34,23	65,68	39,80	60,13
1900	48,66	50,30	32,41	67,52	38,34	61,70
1905	49,23	50,69	32,36	67,54	38,70	61,61
1910	50,00	49,91	32,23	67,64	38,70	61,08

Diese Zahlen zeigen, daß der Rückgang des Deutschtums im wesentlichen in die Zeit von 1861 bis 1890 fällt; abgesehen vom Regierungsbezirk Bromberg ist er übrigens nirgends allzu bedeutend gewesen, namentlich in Westpreußen nicht. Seine Ursache kann, da damals in ganz Deutschland — auch bei den Deutschen in der Ostmark — ein großer Geburtenreichtum bestand, nur in der damaligen besonders starken Abwanderung der Deutschen nach den westlichen Industriebezirken, nach Berlin und den Vereinigten Staaten von Amerika liegen, die sich wiederum aus dem höheren Kulturniveau und den höheren Lebensansprüchen der Deutschen erklärt. Die große Zunahme der Polen in der Provinz Posen, namentlich im Regierungsbezirk Bromberg, im selben Zeitraum ist nicht anders zu erklären, als durch eine starke Einwanderung der Polen aus Rußland. Sie fanden infolge der deutschen Abwanderung und durch die gleichzeitige Intensivierung der Landwirtschaft, die zunächst auf den deutschen Gütern und Bauernwirtschaften stattfand, Platz und Nahrung. Mit gutem Grunde kann man deshalb sagen, daß die Polen ihre Zunahme in diesen Bezirken der wirtschaftlichen Tüchtigkeit der Deutschen zu verdanken haben. Seit 1890 ist der Rückgang des Deutschtums nur noch minimal. Die Polen haben nur noch wenig zugenommen: in Westpreußen von 34,40 % auf 34,78 % und in Posen von 60,13 % auf 61,08 %. Das Verhältnis der Nationalitäten zueinander ist also fast konstant geblieben. Der Grund liegt darin, daß im Laufe der Zeit neben die deutsche Abwanderung auch die polnische trat. Leider ist diese Abwanderung der Nationalitäten aus dem Osten nach dem Westen, soweit uns bekannt, statistisch nicht näher erfaßt. Immerhin waren 1910 im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 119 000 Deutsche, die in Posen und Westpreußen geboren waren, und 129 000 ebenfalls dort geborene Polen (von einer ortsanwesenden polnischen Bevölkerung von 247 000). Die polnische Abwanderung hat also die deutsche schon ein wenig überflügelt. Man wird sich

vorstellen müssen, daß der Rückgang des Deutschtums und die entsprechende Zunahme des Polentums in die 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts fällt, daß von da ab aber die Zunahme des Polentums sich verlangsamt hat oder die Bewegung sogar rückläufig geworden ist. Das bestätigen einige Zahlen, die der polnische Geograph und Statistiker v. Romer in seinem „Statistischen Jahrbuch Polens“ (Krakau 1917, Tabelle 43) bietet. Darnach seien die Polen im Zeitraum von 1867 bis 1890 in den Regierungsbezirken Posen und Bromberg um 1 und 2 % zurückgegangen und hätten in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder während dieses ganzen Zeitraumes nur noch um 1,9 und 3,2 % zugenommen. Jedenfalls sind es elementare wirtschaftliche Vorgänge, wie Ab- und Einwanderung, die das Stärkeverhältnis der Nationalitäten beeinflussen, und ihr künftiger Verlauf ist ganz unberechenbar. Die höhere Geburtenziffer bei den Polen wird zum Teil durch die höhere Säuglingssterblichkeit bei ihnen ausgeglichen; der Geburtenüberschuß der Polen allein vermag größere bevölkerungspolitische Wirkungen in absehbarer Zeit nicht auszuüben. Bei der wirtschaftlichen Lage, in der sich Deutschland voraussichtlich nach dem Friedensschluß befinden wird, sind Industrie und städtische Zentren wohl schon jetzt mit Arbeitskräften mehr als gesättigt, es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß die bisherige Abwanderung aus dem deutschen Osten aufhören und vielleicht sogar eine Rückwanderung aus dem Westen in die ländlichen, östlichen Provinzen stattfinden wird. Das wird dann vermutlich wieder mehr dem Deutschtum zugute kommen. Im ganzen sind Posen und Westpreußen immer ein zweisprachiges Land gewesen; das zahlenmäßige Verhältnis hat bald zugunsten der Deutschen, bald zugunsten der Polen geschwankt; aber in der Hauptsache wird sich aller Voraussicht nach an ihm auch in Zukunft nicht viel ändern.

IV.

Die deutsche Bevölkerung und die Reichstagswahlen von 1912.

Diese große deutsche Bevölkerung, die in den strittigen Provinzen seit langem mit den Polen bunt durcheinander wohnt, fühlt nun auch durchweg deutsch und will bei Deutschland bleiben. Das beweisen

die Reichstagswahlen von 1912, die von allen Männern vom vollendeten 25. Lebensjahre ab auf Grund des geheimen, allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts vollzogen wurden. Es wurden damals abgegeben:

im Reg.-Bez.	Wahlberechtigte	Deutsche (bürgerl. u. sozialdemokratische) Stimmen	Polnische Stimmen
Bromberg	146 061	68 704	50 855
Posen	252 382	82 506	119 224

Man sieht zunächst, daß erheblich weniger polnische Stimmen abgegeben worden sind, als man nach der Bevölkerungsziffer erwarten sollte. Im Regierungsbezirk Bromberg, wo sich die beiden Nationalitäten ungefähr das Gleichgewicht halten, sind etwa 18 000 polnische Stimmen weniger abgegeben worden als deutsche. Der Grund liegt nicht so sehr, wie das schon erwähnte Sammelwerk „Polen“ (Seite 67) sagt, in „Wahlmißbräuchen“ oder in der „Abhängigkeit gewisser Bruchteile des polnischen Volkes von den preußischen Gutsbesitzern“ — daß es sich dabei um irgendwie nennenswerte Zahlen handelt, scheint der polnische Verfasser selbst nicht zu glauben; dazu hat der Nationalitätenkampf in Posen auch jeden Einzelnen viel zu sehr erfaßt —; der Grund, daß verhältnismäßig weniger polnische Stimmen abgegeben sind, liegt vielmehr in dem recht verschiedenen Altersaufbau der Nationalitäten. Im Jahre 1900 waren vom Tausend der gesamten preußischen Bevölkerung vorhanden:

im Alter von	Deutsche	Polen	Polen mehr (+) u. weniger (-)
bis 15 Jahren	352,1	407,5	+ 55,4
15 „ 80 „	643,0	586,8	- 56,2
über 80 „	4,9	5,7	+ 0,8
Zusammen:	1000,0	1000,0	

Und 1905 waren in der Provinz Posen unter den zum Reichstage wahlberechtigten Personen 162 706 Deutsche oder 429 vom Tausend der Deutschen und 218 032 Polen, d. h. nur 383 vom Tausend der Polen vorhanden. Bei den Polen sind infolge ihrer größeren Kinderzahl die jüngeren Altersklassen stärker, die älteren infolge der größeren Kindersterblichkeit und Abwanderung dagegen schwächer als bei den Deutschen vertreten; daraus erklärt sich in der Hauptsache die verhältnismäßig niedrige Zahl der polnischen Stimmen. Durchschnittlich

kommt nun etwa auf 5 Köpfe der Bevölkerung ein Wahlberechtigter. Bei den Polen entfällt ein Wahlberechtigter auf mehr Köpfe als 5, bei den Deutschen auf etwas weniger. Man kann bei den Deutschen 4,9 Köpfe, bei den Polen 5,5 Köpfe auf den Wahlberechtigten annehmen. Daß diese Annahme, die den Durchschnitt aus einer Anzahl deutscher und stark polnischer Kreise darstellt, fast genau zutrifft, zeigt sich, wenn man danach aus der vorhandenen deutschen und polnischen Bevölkerung die Zahl der Wahlberechtigten berechnet, die vorhanden sein müßten. Es ergeben sich dann:

für den Reg.-Bezirk Posen: deutsche Wahlberechtigte	87 200
polnische	163 600
	<hr/>
Zusammen	250 800.
Tatsächlich vorhanden waren 1912	
	252 382.
für den Reg.-Bez. Bromberg: deutsche Wahlberechtigte	77 400
polnische	68 900
	<hr/>
Zusammen	146 300
Tatsächlich vorhanden waren 1912	
	146 081

Wahlberechtigte. Danach entsprechen den 82 506 deutschen Stimmen, die 1912 im Regierungsbezirk Posen abgegeben sind, ungefähr 404 000 Köpfe, den 68 702 deutschen Stimmen im Regierungsbezirk Bromberg etwa 337 000 Köpfe. Nach der Volkszählung von 1910 waren vorhanden: im Regierungsbezirk Posen 427 000 Deutsche, im Regierungsbezirk Bromberg 379 000 Deutsche. Diese Zahlen der Reichstagswahl-Statistik bestätigen also, da sich die Differenzen durch die Stimmenthaltungen erklären, die Ergebnisse der Zählung von 1910 und sind schon um deswillen wertvoll. Sie beweisen zugleich daß sich das Deutschtum in der Provinz in seinem ganz überwiegenden Teile auch deutsch fühlt. Denn die Stimmenthaltungen deuten keineswegs etwa auf undeutsche Gesinnung hin; sie waren z. B. im Regierungsbezirk Bromberg am größten in dem absolut sicheren deutschen Wahlkreise Kolmar-Czarnikau-Pilehne und hier wieder in der rein deutschen Stadt Schneidemühl, wo verhältnismäßig am wenigsten Stimmen in der ganzen Provinz abgegeben wurden. Ganz ebenso sank in einer Reihe stark polnischer Kreise, (z. B. Schroda und Kempen) die Wahlbeteiligung unter 80%. Die Sicherheit des Besitzes ist eben überall von einschläfernder Wirkung.

Deutschtum und deutsche Katholiken.

Darüber hinaus sind die Ergebnisse der Reichstagswahlen aber noch in anderer Hinsicht wichtig. Aus ihnen geht hervor, daß auch die deutschen Katholiken der Provinz größtenteils deutsch gestimmt haben. Die deutschen Katholiken werden von polnischer Seite als „Deutsche“ nicht recht anerkannt und nicht gezählt. Selbst in dem mehrfach erwähnten wissenschaftlichen Sammelwerk „Polen“ (Seite 65 f.) heißt es z. B.: „Im Großen und Ganzen sind nur die Polen in Posen katholisch, die Deutschen evangelisch, wie wohl es natürlich auch evangelische Polen (hauptsächlich in den Kreisen Adelnau und Kempen) und katholische Deutsche (z. B. im Kreise Fraustadt) gibt. Diese Ausnahmen gleichen sich indessen gegenseitig annähernd aus.“ Auch in der Folge setzt das Werk dann immer polnisch und katholisch gleich. Diese Gleichsetzung ist völlig unberechtigt und irreführend, und es ist schwer verständlich, wie ein solcher Satz in eine wissenschaftliche Publikation hineingelangen kann. In der ganzen Provinz Posen lebten 1910 nur 9 333 evangelische Polen (die übrigens, nebenbei bemerkt, größtenteils nicht polnisch, sondern deutsch gesinnt sind), aber 140 851 deutsche Katholiken, und in Westpreußen gab es nur 1533 evangelische Polen, aber 281 430 katholische Deutsche. Die katholischen Deutschen in Posen wohnen auch keineswegs nur, wie das erwähnte polnische Werk zu meinen scheint, im Kreise Fraustadt; im Kreise Meseritz wohnen 14 000, in Schwerin a. d. Warthe 11 000, in Lissa 10 000, in Fraustadt 9 000 usw.; ferner im Regierungsbezirk Bromberg im Kreise Kolmar 17 000, in Czarnikau 7 400; in Westpreußen sind sie besonders in den Kreisen Deutsch-Krone, Stadt und Land Danzig, Schlochau, Konitz, Flatow, Stuhm usw. vertreten. Gerade diese Deutsch-Katholiken sind ein alt eingesehenes Element; diese Gemeinden stammen vielfach noch aus dem Mittelalter her. Daß es sich hier tatsächlich um Deutsche handelt, beweisen die letzten Reichstagswahlen. Im Regierungsbezirk Posen entsprach, wie wir sahen, das Ergebnis der Reichstagswahlen einem Bestande von 404 000 Deutschen; es waren aber 1910 nur 335 000 Deutsch-Evangelische und Juden vorhanden. Da müssen also die 90 000 katholischen Deutschen zu Hilfe gekommen sein. Auch in Bromberg erreicht die Zahl der Deutsch-Evangelischen und der Juden (zusammen 327 000), nicht die Zahl der Deutschen, die

nach den Reichstagswahlen vorhanden waren (337 000); auch hier haben die Deutsch-Katholiken die übrigen Deutschen unterstützt. Wenn das im gesamten Regierungsbezirk weniger in die Erscheinung tritt als in Posen, so liegt das daran, weil von den 50 000 deutschen Katholiken fast die Hälfte (24 000) in den Kreisen Kolmar und Czarnikau sitzt und weil diese Kreise, wie schon erwähnt, nur eine verhältnismäßig schwache Wahlbeteiligung hatten. In den einzelnen Kreisen zeigt sich dasselbe Bild. Wenn auch natürlich Deutsch-Katholiken unter den politischen Verhältnissen von 1912, bei den alten politischen Beziehungen zwischen Zentrum und Polen, dem polnischen Kandidaten manchmal ihre Stimme gegeben haben, der größte Teil von ihnen ist doch mit den Deutschen in den letzten Jahren Hand in Hand gegangen. Polonistierungen deutscher Katholiken, die in früheren Jahrzehnten, wie das Beispiel der „Bamberger“ zeigt, in größerem Umfange vorgekommen sind, sind jetzt jedenfalls zu Seltenheiten geworden. Das hat die Tagung der deutschen Katholiken in Posen kürzlich bestätigt (11. Dezember 1918), in der der Leiter des Verbandes, Domherr Klinko in Posen, aussprach, daß sich der deutsche Gedanke unter den deutschen Katholiken durchgesetzt hätte; „wir Deutsch-Katholiken“, sagte er, „sind Deutsche und wollen es bleiben“. In einer Resolution sprach sich die Versammlung für „Aufrechterhaltung der Reichseinheit“ aus.

Fassen wir zusammen, so hat die deutsche Bevölkerung in den Provinzen Posen und Westpreußen bei den Wahlen ihr Deutschtum bekundet; sie sitzt seit langem in Posen und Westpreußen; Deutsche und Polen wohnen untrennbar durcheinander; schließlich ist das Deutschtum in drei Regierungsbezirken (Danzig, Marienwerder, Bromberg) dem Polentum überlegen oder doch gewachsen und nur im Regierungsbezirk Posen zahlenmäßig in der Minderheit. Würde man etwa Posen und Westpreußen zu Polen schlagen, so würde Polen nach dem Stand von 1910: 15,9 Millionen Einwohner haben. Davon würden dann 2,5 Millionen Deutsche sein; das sind 16% der Gesamtbevölkerung. Die Polen machten aber 1910 in Preußen nur 8,8% der Gesamtbevölkerung aus. Wenn es also ein Unrecht war, daß diese 8,8% unter deutscher Herrschaft lebten, so würde dieses Unrecht fast verdoppelt werden, wenn künftig 16% Deutsche unter polnischer Herrschaft leben müßten. Kommt, wie es ja wahrscheinlich ist, auch Galizien zu Polen hinzu, so würde der polnische Staat etwa 24 Millionen Einwohner haben. Aber davon würden 8 Millionen,

also ein Drittel, Deutsche, Juden und Ruthenen sein. Dabei sind die Juden in Galizien (fast 900 000) noch nicht einmal den Juden zugezählt! Wenn also das Ziel des Friedenskongresses ist, möglichst geschlossene Nationalitätenstaaten zu schaffen, um nationale Reibungen zu vermeiden, so würde die Entstehung eines solchen Polens die Welt diesem Ziele nicht näherbringen, sondern weiter davon entfernen. Polen würde ein Nationalitätenstaat werden; es würde eine ungeheure deutsche und ruthenische Irredenta in West und Ost haben und nur eine Quelle neuer Beunruhigungen und Kriege sein.

Posen und Ostgalizien.

Und haben denn die Polen auch nur der Zahl nach Anspruch auf Posen und Westpreußen? Daß sie die Regierungsbezirke Danzig, Marienwerder und Bromberg auch zahlenmäßig nicht für sich beanspruchen können, wurde schon gesagt. Aber sind denn gerade die Polen berechtigt, auch nur den Regierungsbezirk Posen von Deutschland zu fordern? Die Polen halten sich allerdings keineswegs daran, nur die Gebiete zu fordern, die über 50 % polnisch sind. In den litauischen Gouvernements Wilna und Grodno, die die Polen ja auch beanspruchen, lebten 1909 selbst nach polnischen Quellen nur 47 % (Wilna) und in Grodno gar nur 25,3 % Polen. Noch charakteristischer liegen die Verhältnisse in Ostgalizien. Daß Ostgalizien polnisches Land ist und polnisch bleiben muß, ist die Überzeugung eines jeden Polen. Nun sprachen aber in Ostgalizien 1910 nach polnischen Quellen („Polen“ S. 78, 85 ff.) nur 38,8 % die polnische Umgangssprache und 58,9 % die ruthenische. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß in Ostgalizien 1910 nicht weniger als 12,4 % der Bevölkerung „mosaischer Konfession“ waren. Da die österreichische Statistik den jüdischen Jargon als Umgangssprache nicht kennt, sind diese 12,4 % Juden ohne Zweifel allergrößtenteils als Polen gezählt. Es ist aber sicher, daß sich diese Juden in ihrer Mehrzahl durchaus nicht als Polen fühlen; sie betrachten sich, wie alle Ostjuden, als besondere Nationalität und stehen zum Teil in schärfstem Gegensatz zu den Polen. Auch in Warschau ist ja die Gruppe der sogenannten Assimilanten nur verschwindend gering. Man wird also die Hauptmenge dieser Juden von den Polen abziehen müssen und danach sagen dürfen, daß die Zahl der Polen in Ostgalizien 30 % nicht übersteigt. Im Regierungsbezirk Posen aber waren im selben Jahre 32,2 % Deutsche

vorhanden. Darunter waren nur 1,2% Juden, die sich aber ausnahmslos als Deutsche fühlen und von denen wohl niemand zu Polen will. Selbst im Regierungsbezirk Posen sind die Deutschen also ebenso stark wie die Polen in Ostgalizien; mit genau demselben Recht, wie die Polen Ostgalizien, können die Deutschen den Regierungsbezirk Posen für sich in Anspruch nehmen. Vollends in der ganzen Provinz Posen, oder wie die Polen sagen, im Großherzogtum Posen, sind die Deutschen fast genau so stark wie die Leute mit polnischer Umgangssprache in Ostgalizien. In Posen wohnten 1910 38,4% Deutsche, in Ostgalizien 39,8% Menschen mit „polnischer Umgangssprache“. In der ganzen Provinz Posen ist die Zahl der Deutschen also erheblich größer als die der wirklichen Polen in Ostgalizien. Dabei ist, wie wir sehen werden, die Stellung der Deutschen in Posen im Grundbesitz erheblich stärker als die der Polen in Ostgalizien.

Kapitel II.

Das Deutschtum und der ländliche Grundbesitz.

Die Polen begründen ihre Ansprüche auf Litauen und Ostgalizien vor allem damit, daß sie im Grundbesitz in jenen Gebieten eine große Überlegenheit hätten; denn der Bevölkerung nach haben sie ja weder in Litauen noch in Ostgalizien die Majorität. Dem Grundbesitz kommt also in ihren Augen entscheidende Bedeutung zu. In Posen nun soll nach polnischer Behauptung mindestens die Hälfte des Grund und Bodens in der Hand der Polen sein. „Von dem gesamten Privatbesitz“, sagt das polnische Sammelwerk „Polen“ Seite 522, „gehört den Polen 1 284 000 ha, den Deutschen 917 000 ha, den Polen also 58,4%. Rechnet man zum deutschen Besitzstand noch den Besitz des Staates und der Ansiedlungskommission, zum polnischen Besitzstand hingegen den Besitz der Kirche hinzu, so erhalten wir 1 402 000 ha deutschen und 1 346 000 ha (49%) polnischen Besitzes. Mit anderen Worten: Trotz der Anstrengungen des Staates haben die Polen die Hälfte des gesamten Bodens im Großherzogtum Posen behalten.“ Diese Behauptung trifft nicht zu, im Gegenteil, der deutsche Besitz ist in Posen und erst recht in Westpreußen erheblich umfangreicher als der polnische. Das läßt sich sowohl für den Besitz der gesamten deutschen Hand wie für den deutschen Privatbesitz allein nachweisen.

Deutscher Besitz im ganzen.

Zunächst der Besitz der deutschen Hand im ganzen. In der Provinz Posen umfaßte 1914 der ländliche Grundbesitz überhaupt 2 743 763 ha; davon waren 1 610 818 ha (58,71%) deutsch und 1 132 895 ha polnisch. In Westpreußen ist das Verhältnis des deutschen Besitzes zum polnischen noch viel günstiger; dort besaß die deutsche Hand von 2 420 261 ha drei Viertel, nämlich 1 837 977 ha (75,94%), die polnische

aber nur ein Viertel (582 284 ha = 24,06%). Die folgende kleine Tabelle zeigt die entsprechenden Zahlen für die 4 Regierungsbezirke:

Regierungs- bezirk	Gesamtfläche ha	D e u t s c h		P o l n i s c h	
		überhaupt ha	%	überhaupt ha	%
Marienwerder	1 648 287	1 276 579	77,45	371 708	22,55
Danzig.....	771 974	561 398	72,72	210 576	27,28
Bromberg ..	1 086 346	714 905	65,81	371 441	34,19
Posen	1 657 417	895 963	54,06	761 454	45,94

Also auch im Regierungsbezirk Posen besteht ein entschiedenes Übergewicht der deutschen Hand; in den 3 anderen Bezirken umfaßt der deutsche Besitz sogar rund zwei Drittel bis drei Viertel der Gesamtfläche. In den einzelnen Kreisen zeigt sich gleichfalls, wie sehr der deutsche Besitz dominiert. Es waren vorhanden:

Kreise, in denen der deutsche Besitz beträgt	Reg.-Bez. Posen	Reg.-Bez. Bromberg	Reg.-Bez. Marienwerder	Reg.-Bez. Danzig	zu- sammen
75—100 %	5	3	9	5	22
50— 75 %	6	8	5	5	24
25— 50 %	15	2	1	—	18
0— 25 %	1	—	—	—	1

In der vierten Gruppe (unter 25 %) erscheint nur ein Kreis, Ostrowo, in dem der deutsche Besitz bloß 12,59 % der Fläche einnimmt. In 18 weiteren Kreisen bleibt der deutsche Besitz unter 50%; von diesen Kreisen liegt nur einer (Löbau) in Westpreußen. In den übrigen 46 Kreisen (von 65) ist der deutsche Besitz in der Mehrheit, in 22 sogar in einer Dreiviertelmehrheit. Und zwar gehören zu der letzten Kategorie vor allem die Kreise, die an den Flußläufen der Weichsel und Neße liegen. Im ganzen Weichseltal von Thorn bis Danzig ist in den Landkreisen mehr als 75 % der Kreisfläche in deutscher Hand; nur in den beiden auf dem linken Ufer anstoßenden Kreisen Hohensalza (68,33 %) und Bromberg (74,19 %) bleibt der deutsche Besitz etwas hinter der Dreiviertelmehrheit zurück; die übrigen Kreise Thorn, Kulm, Graudenz, Schwetz, Marienwerder, Dirschau, Marienburg, Danziger Höhe, Danziger Niederung und Elbing haben sämtlich über 75 % deutschen Besitz. Je näher man der See kommt, um so deutscher

werden die Kreise. Im Kreise Danziger Niederung und Elbing gibt es überhaupt keinen polnischen Besitz, in Danziger Höhe nur 3,18%: nicht bloß die Stadt Danzig, auch die um Danzig herumliegenden Kreise sind nach Bevölkerung und Besitz rein deutsch. Ebenso haben die Kreise an der unteren Neße fast sämtlich im Grundbesitz eine deutsche Dreiviertelmehrheit, so Fülehe, Czarnikau, Kolmar, auch Wirßitz hat 68,82% deutschen Besitz. In jener oben erwähnten deutschen Brücke, die sich von der brandenburgisch-pommerschen Grenze nach Ostpreußen hinzieht und in der das Deutschtum auch der Bevölkerung nach überwiegt, haben alle Kreise mehr als 65% deutschen Besitz. Nur in drei Kreisen dieser Brücke umfaßt der deutsche Besitz weniger als 75% der Kreisfläche; von ihnen hat aber in zwei Kreisen, Bromberg und Wirßitz, das Deutschtum ebenfalls eine Zweidrittelmajorität; nur im dritten Kreis, Tuchel, ist etwas weniger als zwei Drittel des Grundbesitzes in deutscher Hand (65,96%). In dieser Brücke hat also das Deutschtum nicht nur der Bevölkerung nach, sondern namentlich auch im Grundbesitz eine überragende Stellung. Daß in allen diesen Kreisen an Weichsel und Neße der deutsche Besitz so stark ist, ist kein Zufall; wie schon erwähnt, sind vornehmlich in den Flußtalern die deutschen Kolonisten im Mittelalter und später vorgeedrungen; keinerlei staatliche Maßnahmen haben sie hier ansässig gemacht, sondern sie haben sich die sumpfigen Niederungen dieser Flüsse durch großzügige Meliorationen, durch eifrige Arbeit, durch höhere Wirtschaftlichkeit und Kultur selbst erobert und in reiche hochkultivierte Böden verwandelt.

Der deutsche Privatbesitz.

Sondert man nun, wie es die Polen tun, aus dem Besitz der deutschen Hand den deutschen Privatbesitz aus, so ändert sich das Bild nicht grundsätzlich. Freilich muß man sich dabei darüber klar sein, was Privatbesitz ist und was nicht. Bei den Polen besteht die Tendenz, den gesamten Erwerb der Ansiedlungskommission, auch das an Ansiedler bereits vergebene Land, vom deutschen Privatbesitz abzuziehen. Das ist natürlich unmöglich; denn das Land, das von der Kommission besiedelt ist, ist volles Privateigentum der Ansiedler geworden. Nur daß sie dieses Eigentum in Form des in ganz Deutschland üblichen „Rentenguts“ erworben haben, d. h. sie zahlten den Kaufpreis in Form einer jährlichen, allmählich zu amortisierenden

Rente. Im übrigen sind sie völlig Herr ihres Eigentums; sie können es, außer an Polen, auch frei veräußern usw. Aber auch das Land, das die Ansiedlungskommission noch nicht vergeben hat, kann man nicht dem übrigen Staatsbesitz gleichstellen und vom Privatbesitz abziehen; es ist überwiegend aus deutscher Hand gekauft und soll der deutschen privaten Hand wieder zugeführt werden; es befindet sich nur vorübergehend in der Hand des Staates, damit die erworbenen Güter für die Besiedlung neu vermessen, melioriert und parzelliert werden. Wenn diese Ländereien sich auch zur Zeit der Erhebung gerade in der Hand des Staates befanden, so gehören sie doch nicht nur ihrer Herkunft, sondern vor allem auch ihrer ausdrücklichen Bestimmung nach zum deutschen Privatbesitz und können deshalb von ihm nicht abgesetzt werden. Der Staatsbesitz besteht demnach nur aus den Staatsforsten und den Domänen. Übrigens wird der Besitz der Ansiedlungskommission in seinem Umfange vielfach überschätzt. Seit Anfang ihrer Tätigkeit bis zum Beginn des Weltkrieges (1886—1913) hat die Kommission in Posen und Westpreußen zusammen an Gütern und Bauernwirtschaften erworben: 438 560 ha, das sind nur 8,5 % des gesamten ländlichen Grundbesitzes in beiden Provinzen. Von diesen 438 560 ha stammen:

- aus deutscher Hand: 568 Güter und 337 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von 313 657 ha gleich 71,5 % des Gesamterwerbs,
- aus polnischer Hand: 210 Güter und 257 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von 124 903 ha gleich 28,5 % des Gesamterwerbs.

Beinahe drei Viertel ihres gesamten Landerwerbs hat die Ansiedlungskommission also aus deutscher Hand erworben, aus polnischer Hand dagegen nur wenig mehr als ein Viertel; dabei stammt die gute Hälfte des Erwerbs aus polnischer Hand (66 016 ha), worauf das mehrfach erwähnte polnische Sammelwerk „Polen“ S. 517 selbst hinweist, aus dem Beginn der Tätigkeit der Kommission, aus den Jahren von 1886—1894. In späteren Jahren war dann die Ansiedlungskommission in zunehmendem Maße auf den Erwerb aus deutscher Hand angewiesen.

Der Staatsbesitz setzt sich, wie wir sahen, aus Staatsforsten und Domänen zusammen. Das waren an Staatsforsten 1914 in Posen 253 887 ha, in Westpreußen 438 717 ha, an Domänenbesitz, der überhaupt nur gering ist, in Posen: 46 023 ha, in Westpreußen

68282 ha, so daß der ganze Staatsbesitz in Posen rund 300 000 ha (genau: 299 910), in Westpreußen 507 000 ha betrug. Der Korporationsbesitz, z. B. der Besitz der Kirche, ist im folgenden dem Privatbesitz jeder Nationalität hinzugerechnet. Danach würde der deutsche Privatbesitz in Posen 1 310 958 ha (der polnische Privatbesitz 1 132 895 ha), in Westpreußen 1 330 977 ha (der polnische Privatbesitz: 582 284 ha) betragen. Mit anderen Worten: in der Provinz Posen gehörte 47,8 % des gesamten ländlichen Grundbesitzes der deutschen privaten Hand, 41,3 % den Polen und 10,9 % dem Staat. In der Provinz Westpreußen umfaßte der deutsche Privatbesitz 55 % der Fläche, der polnische 24,1 % und der Staatsbesitz 20,9 %. Oder: vom Privatbesitz allein gehörte den Deutschen in Posen 53,7 %, in Westpreußen sogar 69,6 %. Dabei ist gerade in den Kreisen des Nehezdistrikts, die die Brücke von Filehne nach Thorn bilden, auch der deutsche Privatbesitz dem polnischen überlegen:

	deutscher Privatbesitz	polnischer Privatbesitz
Filehne.....	65,69 %	12,73 %
Kolmar i. Pr.....	61,67 %	14,79 %
Gzarnikau	55,93 %	17,33 %
Wirßig	54,27 %	31,18 %
Schubin	48,11 %	41,93 %
Bromberg.....	36,84 %	25,81 %
Hohensalza	43,83 %	31,68 %

Um diese Zahlen richtig würdigen zu können, ist es notwendig, ein Wort über die Grundbesitzverhältnisse in Litauen und Ostgalizien einzuschalten. Wie schon gesagt, beanspruchen die Polen diese Gebiete gerade auf Grund der ländlichen Besitzverhältnisse. Nun gehörten aber in Litauen 1905 in den sogenannten drei litauischen Gouvernements (Kowno, Grodno, Wilna) auch nach polnischen Angaben („Polen“ S. 506) nur 42,1 % des gesamten nicht in öffentlicher Hand befindlichen Besitzes den Polen; dabei ist aber bereits „der als Litauer oder als Weißruthene eingetragene Landadel und Bürger wie auch der als Weißruthene eingetragene römisch-katholische Bauer zu den Polen“ gerechnet (a. a. O. S. 506). Diese Zahl ist also zu hoch, denn den litauischen und selbst den weißruthenischen Landadel und Bürger kann man keinesfalls zu den Polen rechnen. Aber wir wollen trotzdem die 42,1 % den Polen für Litauen zuerkennen. In Ostgalizien besaßen nach derselben polnischen Quelle (S. 511) die Polen

von der Gesamtfläche 40,3 %, die Ruthenen 46 %; der polnische Anteil an dem gesamten Privatbesitz, nach Abzug des „ärarischen Besitzes“, macht 43,9 % aus. Die Polen haben also weder in Litauen (42,1 %) noch in Ostgalizien (43,9 %) die Mehrheit des Privatbesitzes in der Hand, dagegen beträgt der Anteil des deutschen Privatbesitzes im „Großherzogtum Posen“ 53,7 %. Und während das Polentum von der Gesamtfläche in Ostgalizien nur 40,3 % besitzt, entspricht der deutsche Grundbesitz in Posen 47,8 % der Gesamtfläche. — Wenn also das Polentum seine Ansprüche auf Litauen und Ostgalizien vornehmlich auf die Grundbesitzstatistik stützt, so kann das Deutschtum durch die ländliche Besitzstatistik die Zugehörigkeit der Provinz Posen zum Deutschen Reiche mit sehr viel mehr Recht begründen.

Dabei ist aber noch der folgende Gesichtspunkt zu beachten: Die Stellung des Polentums in Ostgalizien basiert auf dem Großgrundbesitz; es besitzt von dem sogenannten landtäflichen Grundbesitz 67,59 %; im Kleinbesitz ist es nur wenig vertreten; da haben — immer nach derselben polnischen Quelle — die Ruthenen 72,1 %, die Polen nur 21,9 % in der Hand. In Posen ist das Polentum im Großgrundbesitz ebenfalls, wenn auch nicht sehr viel stärker als das Deutschtum. Man kann, ohne einen größeren Fehler zu begehen, den Grundbesitz in den Gutsbezirken mit dem Großgrundbesitz, den in den Landgemeinden mit dem bäuerlichen Besitz identifizieren; denn der Fall, daß einzelne Großgrundbesitzer neben ihrem eigenen Gutsbezirk hier und da noch kleinere Parzellen in einer angrenzenden Landgemeinde besitzen, findet seinen Ausgleich durch den umgekehrten Fall, daß sich bäuerliches Eigentum innerhalb selbständiger Gutsbezirke befindet. In den Gutsbezirken nun gehörten den Polen im Regierungsbezirk Bromberg 171797 ha gleich 33,28 %, den Deutschen 158860 ha gleich 30,77 %. Für den Regierungsbezirk Posen waren die entsprechenden Zahlen bei den Polen 370461 ha oder 40,77 %, bei den Deutschen 352282 ha oder 38,77 %. In beiden Regierungsbezirken hat also der polnische Großgrundbesitz ein geringes Übergewicht.

Anders beim bäuerlichen Besitz. Im Regierungsbezirk Bromberg sind 320332 ha gleich 56,19 % des ganzen bäuerlichen Besitzes in deutscher Hand; die polnischen Bauern haben nur 183637 ha gleich 32,21 %. Der Rest ist in den Händen des Fiskus und deutscher oder polnischer Korporationen. Gerade in den Kreisen des Neke-distrikts, zwischen Neke und Weichsel, ist der deutsche bäuerliche Privatbesitz erheblich größer als der polnische: so sind in Wirßig 60,70 % deutsch gegen 28,87 %

polnisch, in Schubin 59,51 % gegen 30,46 %, in Hohensalza 54,85 % gegen 30,13 %, in Bromberg 54,65 % gegen 31,46 % usw. Diese Überlegenheit des deutschen Bauerntums in Bromberg wird durch die Volkszählung bestätigt, wonach dort 1910 in den Landgemeinden 191 180 Deutsche und 178 949 Polen wohnten. Nur daß die Überlegenheit des Deutschtums im Grundbesitz, wie man sieht, beträchtlich größer ist als nach der Bevölkerungszahl. Das erklärt sich einmal daraus, daß der deutsche Bauer durchschnittlich mehr Land besitzt als der polnische, dann aber auch daraus, daß auch nach der Berufszählung im Bromberger Bezirk die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen und auf dem Lande ansässigen deutschen „Selbständigen“, unter denen die Bauern die Hauptrolle spielen, größer ist als die der polnischen: 15 946 deutsche landwirtschaftliche Selbständige standen 1905 dort 10 577 polnischen gegenüber. In der Schicht der Landarbeiter überwiegt dagegen das Polentum. Im Regierungsbezirk Posen ist zwar der polnische bäuerliche Besitz bei der großen Landlosigkeit des Polentums größer als der deutsche: der polnische Besitz in den Landgemeinden umfaßt dort 361 353 ha (48,26 %), der deutsche 315 206 ha (42,10 %). Also selbst in den Landgemeinden des Regierungsbezirks Posen, wo die polnische Bevölkerung der Zahl nach sehr prävaliert, ist der deutsche bäuerliche Besitz nur um etwa 50 000 ha geringer als der polnische; die 179 241 deutschen Einwohner in den Landgemeinden des Regierungsbezirks Posen repräsentieren fast einen ebenso großen Landbesitz als die 448 239 polnischen! In der ganzen Provinz Posen umfaßt der deutsche Privatbesitz in den Landgemeinden 635 538 Hektar oder 53,8 %, der polnische 544 990 Hektar oder 46,2 %. Mit anderen Worten: der deutsche bäuerliche Besitz ist in der Provinz Posen stärker als der polnische! Damit vergleiche man nun noch einmal die Lage in Ostgalizien, wo die Polen nur 21,9, die Ruthenen 77,1 % des Kleinbesitzes in Händen haben. Der deutsche bäuerliche Besitz in Posen ist also unvergleichlich viel umfangreicher als der polnische in Ostgalizien. Dabei liegt auf der Hand, daß für die nationale Struktur des Landes die Überlegenheit im Kleinbesitz wichtiger ist als die im Großgrundbesitz. Der Großgrundbesitzer ist vielfach abwesend; er deckt seine Bedürfnisse nicht in den Städten der Provinz, sondern in den internationalen Zentren; er ist im ganzen nicht so fest mit der Provinz verwachsen wie der Bauer. Der Bauer dagegen, der sein Land mit seiner Hände Arbeit bestellt, drückt schon rein äußerlich dem Lande in höherem Maße

seinen Charakter auf als der Großgrundbesitzer; er kauft und verkauft in den Städten seines Kreises; dabei wirkt die größere Kaufkraft des deutschen Bauern — in den Landgemeinden des Regierungsbezirks Posen entfiel bei den Polen 0,8 Hektar auf den Kopf der Bevölkerung, bei den Deutschen dagegen 1,8 Hektar! — wieder auf das deutsche Gewerbe in den Städten zurück. So ist die Stellung des Posener Deutschtums im Grundbesitz ganz erheblich stärker als die des Polentums in Ostgalizien: Der deutsche Privatbesitz in Posen hat im Verhältnis zur Gesamtfläche die relative Mehrheit, der polnische Besitz in Ostgalizien nicht, das Deutschtum hat im Privatbesitz überhaupt die Mehrheit, das Polentum in Ostgalizien nicht; das Deutschtum überwiegt in Posen im Kleinbesitz, während der polnische Kleinbesitz in Ostgalizien ganz zurücktritt; nur im Großgrundbesitz ist das Polentum überlegen. Wir stimmen mit den Polen völlig darin überein, daß bei der Entscheidung über die Zukunft eines Landes der Grund und Boden ein außerordentlich wichtiger Faktor ist. Nur wird das Polentum dann auch den Deutschen zuerkennen müssen, was es selbst für sich in Anspruch nimmt.

Kapitel III.

Das Deutschtum in den Städten.

I.

Der deutsche Charakter der Städte.

Das wiederholt erwähnte polnische Sammelwerk „Polen“ stellt am Beginn seiner statistischen Darlegungen fest (S. 63), daß „die qualitative Bedeutung der einzelnen Nationalitäten keineswegs immer der numerischen proportional“ sei. Dieser Satz verdient ungeteilte Zustimmung. Er trifft besonders auf die Industrie und das Gewerbe zu; denn hier ist nicht die bloße Zahl der gewerblich Tätigen, sondern in ungleich höherem Maße ihre wirtschaftliche Stellung und Kraft von Bedeutung.

Der Sitz von Industrie, Handel und Verkehr sind überwiegend die Städte. 1905 waren in der Provinz Posen 44 640 industrielle und gewerbliche Selbständige, Betriebs-, Geschäftsleiter, überhaupt Personen in leitender Stellung vorhanden; davon saßen nur 15 338, also etwas mehr als $\frac{1}{3}$ auf dem Lande. Das wirtschaftliche Leben in der Provinz, soweit es gewerblicher Natur ist, konzentriert sich also durchaus in den Städten. — Die Städte in Posen und Westpreußen sind überwiegend deutsch. Das Sammelwerk „Polen“ erkennt für Westpreußen an, daß „die Städte und Seehäfen schon zur Zeit der polnischen Herrschaft in ziemlich hohem Grade deutschen Charakter“ trugen, meint aber kurz darauf, daß „die Städte bei der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Provinz nicht so sehr Lebenszentren des ganzen Landes als vielmehr künstlich aufgepfropfte Beamtenniedlungen“ seien. (S. 71 u. 73.) Diese letzte Behauptung namentlich schlägt den Tatsachen ins Gesicht. Der deutsche Charakter der Städte ist historisch begründet. Polen hat in seiner Geschichte ja nie ein eigenes Bürgertum hervorgebracht; Deutsche und Juden waren stets die Träger städtischen Lebens in Polen; erst in den letzten Jahrzehnten ist ein polnisches

Bürgertum in Preußisch-Polen allmählich entstanden. Gerade die westpreußischen Städte haben in der Tat immer „in ziemlich hohem Grade deutschen Charakter“ gehabt, zum Teil, wie etwa Danzig, sind sie stets rein deutsch gewesen; gerade dies ist eine der Hauptfolgen der langen deutschen Vergangenheit, die Westpreußen gehabt hat. So hatte 1910 Danzig 97 % Deutsche und nur 2,5 % Polen, Thorn 67 % Deutsche, Graudenz 86 %, Marienwerder 96 %; die bedeutenderen Weichselstädte sind sämtlich überwiegend deutsch. Für die Städte im ganzen zeigt sich daselbe: 498 000 Deutschen (83 %) standen nur 94 000 Polen in den Städten gegenüber. Auch in der Provinz Posen liegen die Verhältnisse ähnlich, obwohl die geographischen Verhältnisse hier der städtischen Entwicklung weniger günstig sind, und auch die historischen Grundlagen, wie die deutsche Ordenszeit sie in Westpreußen legte, dafür fehlen. Aber auch hier wohnen in den Städten 369 000 Deutsche und 351 000 Polen. Namentlich in den Städten des Regierungsbezirks Bromberg überwiegt das deutsche Element; denn hier sind 158 000 Deutsche neben 105 000 Polen vorhanden. Wie wir sehen, ist im Regierungsbezirk Bromberg das Deutschtum der Zahl nach im ganzen mindestens ebenso stark wie das Polentum, in den Städten und Landgemeinden ihm überlegen; nur in den Gutsbezirken bleibt es hinter ihm zurück. In den Städten des Regierungsbezirks Posen haben dagegen die Polen die Mehrzahl, wenn auch bei weitem nicht in dem Maße wie auf dem platten Lande (247 000 Polen gegen 212 000 Deutsche). Unter den vielen Städten der Provinz Posen haben nur 8 über 10 000 Einwohner; davon sind 5 überwiegend deutsch, so vor allem Bromberg (82 %), dann Schneidemühl, Lissa, Rawitsch und Krotoschin, die bis auf Krotoschin sämtlich über 80 % Deutsche haben. Eine polnische Mehrheit, aber eine wesentlich kleinere, haben Posen (57 % Polen), Ostrowo (54 %) und Gnesen (61 %).

Selbst bei den posenschen Städten handelt es sich keineswegs um „künstlich aufgepfropfte Beamtenfiedlungen“. Will man sie schon künstlich nennen, so sind sie größtenteils künstliche königliche und grundherrliche Schöpfungen aus der polnischen Zeit; aber das Beamtentum spielt in ihrer Einwohnerschaft nicht die entscheidende Rolle. Bei den Berufszählungen ist das Militär- und Beamtentum in einer besonderen Berufsabteilung („Militär-, Hof-, Staats-, Kommunal-, Kirchendienst und freie Berufe“) gezählt. In dieser Berufsabteilung, deren Angehörige zu $\frac{4}{5}$ in den Städten wohnen, waren 1905 in den Städten der ganzen Provinz Posen nur 35 390 männliche deutsche Erwerbs-

tätige vorhanden, daneben 3 508 Polen. Im ganzen aber waren 1905 in den Städten der Provinz Posen von der über 15 Jahre alten männlichen Bevölkerung erwerbstätig: 121 320 Deutsche und 86 222 Polen. Abzüglich jener Berufsabteilung, die das Militär und die Beamten umfaßt, bleiben also 85 930 männliche deutsche Erwerbstätige und 82 714 polnische. Also auch ohne Militär und Beamtentum ist selbst in den Städten der Provinz Posen das erwerbstätige deutsche Element dem polnischen überlegen. Für die Provinz Westpreußen ist es gar nicht nötig, diesen Nachweis zu erbringen; denn dort stehen in allen Städten zusammen nach Abzug des Militärs, des Beamtentums und der freien Berufe 120 000 deutschen Erwerbstätigen nur 22 000 polnische Erwerbstätige gegenüber.

Deutschtum und städtischer Grundbesitz.

Dementsprechend überwiegt das deutsche Element auch im städtischen Grundbesitz. Im Regierungsbezirk Posen sind von 29 806 Wohnhäusern 16 714 oder 56 % in deutscher Hand, im Regierungsbezirk Bromberg sogar 67 % (12 697 von 18 908). Auch in Städten, die der Bevölkerungszahl nach eine polnische Mehrheit haben, ist die Mehrzahl der Wohnhäuser in deutscher Hand. Dahin gehört z. B. die Stadt Posen, wo von 2 693 Wohnhäusern 1 619 (54,6 %) den Deutschen gehören; ebenso Ostrowo und Gnesen, wo 56 % und 51,3 % der Wohnhäuser deutsch sind. Nur in 4 Kreisen in der ganzen Provinz haben die Polen über 75 % der städtischen Wohnhäuser in der Hand; die Deutschen besitzen dagegen 75 % und mehr der Wohnhäuser in 10 Kreisen.

Noch charakteristischer ist die Höhe der von den Wohnhäusern entrichteten Gebäudesteuer. Im ganzen Regierungsbezirk Posen zahlen die Deutschen 813 883 Mark Gebäudesteuer (61,4 % des Gesamtbetrags), die Polen nur 512 273 Mark (gleich 38,6 %). Und im Regierungsbezirk Bromberg entrichten die Deutschen 77,7 %, die Polen nur 22,3 % des Gesamtbetrages. Auch in der Stadt Posen ist die Leistung der Deutschen an Gebäudesteuern erheblich höher als die der Polen, nämlich 460 126 Mark (60 %) gegen 307 903 Mark (40 %). Selbst in vielen Kreisen, die der Bevölkerungszahl nach überwiegend polnisch sind, wird der größere Teil der Gebäudesteuer durch die Deutschen aufgebracht, so in Obornik (67,9 %), Samter (66,7 %), Kempen (66,7 %), Krotoschin (66,3 %), Posen Ost (63,8 %), Schmiegel

(61,04 %) und Jarotschin (58,6 %), während in Kreisen wie Bomst und Neutomischel, wo Deutschtum und Polentum der Bevölkerungszahl nach sich ungefähr die Wage halten, die Deutschen 82,1 % bezw. 73,5 % der Gebäudesteuer aufbringen. Über 75 % der Gebäudesteuer zahlen die Polen in der ganzen Provinz in keinem einzigen Kreise, die Deutschen dagegen in nicht weniger als 12 Kreisen.

Schon hier zeigt sich die größere „qualitative Bedeutung“ der deutschen Nationalität. Vergleicht man den polnischen Anteil an der Zahl der Wohnhäuser in den einzelnen Kreisen mit dem Anteil der Polen an der Gebäudesteuer, so ergibt sich, daß der polnische Anteil an der Gebäudesteuer überall niedriger ist, als man nach der Zahl der Wohnhäuser erwarten müßte. Mit Ausnahme von Ostrowo ist das in allen Kreisen der Provinz Posen der Fall. Zum Teil sind die Unterschiede recht erheblich. Im Kreise Krotoschin z. B. besitzen die Polen 45 % der Wohnhäuser, zahlen aber nur 34 % der Gebäudesteuer, in Schmiegel haben sie 52 % der Wohnhäuser, zahlen aber nur 39 %, in Jarotschin sind 59 % der Wohnhäuser in ihrem Besitz, von der Gebäudesteuer tragen sie aber nur 41 % usw. Umgekehrt ist bei den Deutschen der Anteil an der Gebäudesteuer stets größer als der Anteil an der Zahl der Wohnhäuser. Der Grund liegt auf der Hand: Die Polen bilden in den Städten die Unterschicht, sie wohnen überwiegend in den abgelegeneren, billigeren Stadtteilen; in der Oberschicht, die überwiegend deutsch ist, sind sie nur schwach vertreten.

II.

Das Deutschtum in Handel und Verkehr, Industrie und Gewerbe.

Das städtische erwerbstätige Bürgertum gliedert sich beruflich in der Hauptsache in zwei große Berufsabteilungen: 1. Industrie und Gewerbe. 2. Handel und Verkehr, einschließlich Gast- und Schankwirtschaft. Diese beiden Berufsabteilungen zerfallen in sozialer Beziehung in die Schichten: a) Selbständige, Betrieb-, Geschäftsleiter usw. (a-Personen), b) Technisch und kaufmännisch gebildetes Aufsichts-, Bureau- und Rechnungspersonal (b-Personen), c) Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Kellner, Hausdiener, Arbeiter usw. (c-Personen). In dieser letzten sozialen Schicht beider Berufsabteilungen waren in den

Städten der Provinz Posen 1905 von allen über 15 Jahre alten erwerbstätigen männlichen Personen 413 vom Tausend der Polen tätig, dagegen nur 290 vom Tausend der Deutschen. In den beiden oberen Schichten beider Berufsabteilungen waren dagegen bei den Polen 189 vom Tausend, bei den Deutschen 220 vom Tausend tätig. Zu der sozialen Unterschicht in den Städten der Provinz Posen stellen die Polen also ein verhältnismäßig viel stärkeres Kontingent als die Deutschen. Ausschließlich polnisch ist sie nicht; in absoluten Zahlen waren in den beiden Berufsabteilungen in dieser sozialen Schicht auch in den Städten der Provinz Posen ungefähr ebensoviel männliche erwerbstätige Deutsche als Polen vorhanden (35 200 Deutsche gegen 35 600 Polen). Aber vom städtischen Polentum gehört die Mehrzahl dieser Schicht an.

Soziale und wirtschaftliche Überlegenheit des städtischen Deutschturns.

Die überlegene soziale und wirtschaftliche Stellung des deutschen Bürgertums zeigt sich noch deutlicher, wenn man die beiden oberen sozialen Schichten näher ins Auge faßt. In der Berufsabteilung „Handel und Verkehr“ ist das kaum nötig, denn hier dominiert das Deutschtum in allen sozialen Klassen unbestritten; waren doch 1905 in dieser Berufsabteilung im ganzen in der Provinz Posen 68,58 % Deutsche und 30,68 % Polen vorhanden. In der obersten sozialen Schicht, den Selbständigen, standen auch im Regierungsbezirk Posen, der ja immer noch für die Polen die günstigsten Zahlen zeigt, 61,55 % Deutschen nur 37,87 % Polen gegenüber und in der zweiten Schicht 77,52 % Deutschen nur 22,05 % Polen. Im Regierungsbezirk Bromberg und in der Provinz Westpreußen war die deutsche Überlegenheit in dieser Berufsabteilung in allen sozialen Schichten noch erheblich größer.

Günstiger liegen die Verhältnisse — wenigstens auf den ersten Blick — für die Polen in der Berufsabteilung „Industrie und Gewerbe“. In den Städten der Provinz Posen gliederte sich 1905 diese Berufsabteilung sozial und national wie folgt:

	Deutsche		Polen		Deutsch und polnisch Sprechende	
	überhaupt	%	überhaupt	%	überhaupt	%
a = Personen	14 436	49,40	14 542	49,76	245	0,84
b = „	3 139	77,45	898	22,16	16	0,39
c = „	27 567	43,81	34 872	55,42	487	0,77

In der untersten Schicht überwiegt das Polentum in der Provinz Posen; über sie war schon die Rede. In Westpreußen ist diese Schicht auch in dieser Berufsabteilung ganz überwiegend deutsch; 85,40 % ihrer Angehörigen gehören dort zur deutschen Nationalität. Die zweite Klasse, die Schicht der Angestellten usw., ist in Posen wie auch in Westpreußen überwiegend deutsch; das ist wichtig, weil sich aus dieser Klasse die oberste Schicht der Selbständigen rekrutiert.

Endlich die a-Personen, die Schicht der Selbständigen, der Geschäfts- und Betriebsleiter. In Westpreußen waren 1905 in dieser Schicht der Berufsabteilung „Industrie und Gewerbe“ 83,8 % deutsch; für Posen aber scheinen die obigen Zahlen mit dem Satze, daß die städtische Oberschicht überwiegend deutsch ist, in Widerspruch zu stehen. Beide Nationalitäten sind danach gleich stark. Aber gerade in dieser Schicht sind die wirtschaftlichen und sozialen Verschiedenheiten am größten; sie umfaßt den industriellen Unternehmer ebenso wie den kleinen Handwerker, der weder sozial noch wirtschaftlich zur Oberschicht gerechnet werden kann. Daß, um mit dem polnischen Sammelwerk „Polen“ zu sprechen, die höhere qualitative Bedeutung dem ersteren zukommt, ist klar. Das statistische Material gestattet, diese Gliederung in der Schicht der „Selbständigen“ noch näher zu beleuchten.

Nach der deutschen Berufs- und Betriebszählung von 1907 waren in den Städten in der Provinz Posen 44 375 Hauptbetriebe vorhanden; davon waren 23 421 in deutscher, 20 797 in polnischer Hand. In den westpreußischen Städten waren von 29 999 Hauptbetrieben 24 707 deutsch. Diese Hauptbetriebe teilen sich nun in „Alleinbetriebe“, d. h. solche, die vom Inhaber allein und ohne Motoren betrieben werden, und in „Mitinhaber-, Gehilfen- und Motorenbetriebe“. Dieser zweiten Kategorie kommt die höhere wirtschaftliche Bewertung zu; die Alleinbetriebe sind die aller kleinsten Betriebe; auch der Flickschneider ist ihnen zugezählt. Von jenen 44 375 Hauptbetrieben in Posen waren nun 20 115 „Alleinbetriebe“; davon waren 10 572 polnisch, 9 480 deutsch; der Rest verteilte sich auf die Zwei- und Anderssprachigen. In diesen kleinsten Betrieben hat das Polentum also eine geringe Überlegenheit; namentlich im Bekleidungs-gewerbe, das in der Provinz sehr verbreitet ist, ist unter den kleinen Handwerkern die Zahl der Polen größer als die der Deutschen. Auch diese Überlegenheit der Polen besteht übrigens im Regierungsbezirk Bromberg nicht und in der Provinz Westpreußen erst recht nicht; in Westpreußen z. B. sind 11 076 Alleinbetriebe deutsch und 2 358 polnisch.

Viel wichtiger sind, wie gesagt, die Mitinhaber-, Gehilfen- und Motorenbetriebe, und in ihnen sieht es anders aus. In den posenischen Städten waren an Inhabern dieser Betriebe vorhanden:

Reg.-Bez. Posen	{	Deutsche	8 744	53,66 %
		Polen	7 506	46,06 %
		deutsch und polnisch Sprechende . .	45	0,28 %
		Zusammen	16 295	100,00 %
Reg.-Bez. Bromberg	{	Deutsche	5 197	62,51 %
		Polen	2 719	34,27 %
		deutsch und polnisch Sprechende . .	17	0,22 %
		Zusammen	7 933	100,00 %
Provinz Posen	{	Deutsche	13 941	57,54 %
		Polen	10 225	42,20 %
		deutsch und polnisch Sprechende . .	62	0,26 %
		Zusammen	24 228	100,00 %

Überall zeigt sich also eine erhebliche Überlegenheit des Deutschthums. Diese Überlegenheit gerade in den wirtschaftlich wichtigsten Betrieben wird noch deutlicher, wenn man diese Mitinhaber-, Gehilfen- und Motorenbetriebe nach der Größenklasse sondert.

Es waren vorhanden:

Größe der Hauptbetriebe einschl. des Betriebsinhabers Betriebe mit:			Zahl der Inhaber von Hauptbetrieben (ohne die Alleinbetriebe) mit			Das Mehr (+) oder Weniger (-) der deut- schen Inhaber gegenüber den polnischen betrug		
			deutscher Mutter- sprache	polni- scher Mutter- sprache	deutsch. u. poln. Mutter- sprache	überhaupt	v. % der deutschen u. polnischen Inhaber	
Reg.-Bez. Posen	1.	1	Perf.	190	183	1	+ 7	+ 1,88
	2.	2	"	3 434	3 533	24	- 99	- 1,42
	3.	3	"	2 017	2 013	12	+ 4	+ 0,10
	4.	4—5	"	1 337	1 000	5	+ 337	+ 14,12
	5.	6—10	"	948	477	3	+ 471	+ 33,05
	6.	11—20	"	387	166	—	+ 221	+ 39,96
	7.	21—50	"	262	95	—	+ 167	+ 46,78
	8.	51—100	"	119	24	—	+ 95	+ 66,43
	9.	101—500	"	47	13	—	+ 34	+ 56,67
	10.	über 500	"	3	2	—	+ 1	+ 20,00
zusammen				8 744	7 506	45	+ 1 238	+ 7,62

Größe der Hauptbetriebe einschl. des Betriebsinhabers Betriebe mit:			Zahl der Inhaber von Hauptbetrieben (ohne die Alleinbetriebe) mit			Das Mehr (+) oder Weniger (—) der deut- schen Inhaber gegenüber den polnischen betrug				
			deutscher Mutter- sprache	polni- scher Mutter- sprache	deutsch. u. poln. Mutter- sprache	überhaupt.	v. S. der deutschen u. polnischen Inhaber			
Reg.-Bez. Bromberg	1.	1	Pers.	34	35	—	—	1	—	1,45
	2.	2	"	2 047	1 291	8	+	756	+	22,65
	3.	3	"	1 228	758	7	+	470	+	23,67
	4.	4—5	"	756	375	2	+	381	+	33,69
	5.	6—10	"	605	197	—	+	408	+	50,87
	6.	11—20	"	264	33	—	+	231	+	77,78
	7.	21—50	"	163	17	—	+	146	+	81,11
	8.	51—100	"	49	8	—	+	41	+	71,93
	9.	101—500	"	48	3	—	+	45	+	88,24
	10.	über 500	"	3	2	—	+	1	+	20,08
zusammen			5 197	2 719	17	+	2 748	+	31,30	
Provinz Posen	1.	1	Pers.	244	218	1	+	6	+	1,36
	2.	2	"	5 481	4 824	32	+	657	+	6,38
	3.	3	"	3 245	2 771	19	+	474	+	7,88
	4.	4—5	"	2 093	1 375	7	+	718	+	20,70
	5.	6—10	"	1 553	674	3	+	879	+	39,47
	6.	11—20	"	651	199	—	+	452	+	53,18
	7.	21—50	"	425	112	—	+	313	+	58,29
	8.	51—100	"	168	32	—	+	136	+	68,00
	9.	101—500	"	95	16	—	+	79	+	71,17
	10.	über 500	"	6	4	—	+	2	+	20,00
Zusammen			13 941	10 225	62	+	3 716	+	15,38	

In den kleineren Betrieben sind die Polen noch verhältnismäßig stark vertreten; je größer aber die Betriebe sind, umsomehr wächst das deutsche Übergewicht. Nur in der größten Betriebsklasse (über 500 Personen), von der es in der ganzen Provinz freilich nur 10 Betriebe gibt, ist das Verhältnis für das Polentum wieder günstiger; sonst

steigt die Prozentziffer in der letzten Spalte, die die deutsche Überlegenheit anzeigt, fortgesetzt mit der Größe der Betriebe. Die beiden Regierungsbezirke zeigen im wesentlichen dasselbe Bild; in Posen haben die Polen nur in der Größenklasse 2 die Mehrheit, von da ab steigt auch dort das deutsche Übergewicht allmählich an, je größer die Betriebe werden. In Westpreußen sind die deutschen Inhaber von Mitinhaber-, Gehilfen- und Motorenbetrieben in allen Größenklassen den Polen um mindestens 63 % überlegen. Die Überlegenheit steigt hier bis zu 100 %, da es in der letzten Größenklasse überhaupt keine polnischen Inhaber mehr gibt.

III.

Finanzielle Leistungsfähigkeit des Deutschtums.

Die wirtschaftliche und soziale, die „qualitative Bedeutung“ des deutschen Bürgertums ist also sehr viel größer als die des polnischen. Dementsprechend ist die finanzielle Leistungsfähigkeit des Deutschtums auch unvergleichlich größer, nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem platten Lande. Das kommt praktisch vor allem in der Steuerleistung zum Ausdruck. Anknüpfend an das eben Gesagte beginnen wir mit der Gewerbesteuer. Im Regierungsbezirk Posen waren, und zwar, wie gesagt, nicht nur in den Städten, im ganzen 12 762 Personen zur Gewerbesteuer veranlagt, darunter 7 603 Deutsche und 5 159 Polen. Schon das ist für diesen Regierungsbezirk, der der Bevölkerung nach überwiegend polnisch ist, bezeichnend. Aber diese 7 603 Deutschen hatten nun 1914 ein Steueraufkommen von 459 254 Mark (75,41 % des gesamten Gewerbesteueraufkommens), die Polen dagegen nur ein solches von 149 793 Mark (24,59 %). Noch mehr tritt die wirtschaftliche Kraft des Deutschtums hervor, wenn man das Gewerbesteueraufkommen der beiden Nationalitäten, wie die industriellen Betriebe, nach Größenklassen¹⁾ zerlegt. Dann waren im Regierungsbezirk Posen veranlagt:

¹⁾ Klasse I: Betriebe, deren jährlicher Ertrag 50 000 Mark oder deren Anlage- und Betriebskapital eine Million Mark übersteigt; Klasse II: Ertrag 20 000 bis 50 000 Mark oder Betriebskapital 150 000 Mark bis eine Million Mark; Klasse III: Ertrag 4 000 bis 20 000 Mark oder Betriebskapital 30 000 bis 150 000 Mark; Klasse IV: Ertrag 1 500 bis 4 000 Mark, Betriebskapital 3 000 bis 30 000 Mark.

In Klasse	Deutsche				Polen			
	Zahl über- haupt	%	Steuerauf- kommen		Zahl über- haupt	%	Steuerauf- kommen	
			über- haupt <i>M</i>	%			über- haupt <i>M</i>	%
I	112	91,80	175029	93,24	10	8,20	12680	6,76
II	130	86,09	39057	85,99	21	13,91	6362	14,01
III	1902	69,88	154856	70,73	820	30,12	64088	29,27
IV	5459	55,89	90312	57,53	4308	44,11	66663	42,47

Es ergibt sich aus dieser Tabelle dasselbe Bild wie aus den Zahlen der Betriebs- und Berufszählung von 1907; namentlich in den ersten drei Klassen ist selbst im Regierungsbezirk Posen die deutsche Überlegenheit außerordentlich groß; aber auch in Klasse IV ist sie unzweifelhaft. Übrigens ist auch hiernach, abgesehen von Klasse II, die Steuerleistung der Deutschen noch etwas größer als man nach ihrem zahlenmäßigen Anteil an der betreffenden Steuerklasse erwarten sollte. Die Zahlen für die Stadt Posen verdienen besondere Hervorhebung; dort waren veranlagt:

In Klasse	Deutsche		Polen	
	Zahl	Steuer- aufkommen	Zahl	Steuer- aufkommen
I	79	134 069 <i>M</i>	9	12 060 <i>M</i>
II	84	25 977 "	15	4 922 "
III	539	45 057 "	243	19 204 "
IV	960	16 600 "	1062	16 484 "

Nur in Klasse IV ist also die Zahl der polnischen Veranlagten etwas höher als die der deutschen; sie bringen aber nicht mehr, sondern sogar noch etwas weniger als die Deutschen an Steuern auf.

Einen noch wichtigeren Einblick als die Gewerbesteuer, die ja nur einen Teil der Zensiten umfaßt, bietet die *Einkommensteuer*¹⁾ in die wirtschaftliche und finanzielle Kraft des deutschen Elements. Im Regierungsbezirk Posen, und zwar sowohl in den Städten wie auf dem platten Lande, betrug die Zahl der deutschen physischen Steuerzahler 63 626, die der polnischen nur 61 724; auch bei dieser Steuer sind also selbst im Regierungsbezirk Posen mehr deutsche als polnische Steuerzahler vorhanden. Diese 63 626 Steuerzahler (50,76 % der Gesamtzahl) brachten aber 5 109 421 Mark auf gleich 63,63 % des Gesamtsteuerbetrages, die Polen dagegen nicht viel mehr als nur die Hälfte dieser Summe, nämlich 2 921 024 Mark gleich 36,37 % des Gesamtsteuerbetrages. Im ganzen Regierungsbezirk Posen war kein Kreis vorhanden, in dem die Deutschen weniger als 33 % der Einkommensteuer aufbrachten; weniger als die Hälfte entfiel auf sie nur in 8 Kreisen. Die Polen dagegen zahlten in 20 Kreisen weniger als die Hälfte der Einkommensteuer und in 10 Kreisen weniger als 33 %. Auch in überwiegend polnischen Kreisen wie Pleschen, Wreschen, Grätz, Koschmin usw. brachten die Deutschen mehr Einkommensteuer auf als die Polen. Der Grund dieser Erscheinung liegt einmal in der geschilderten Überlegenheit des deutschen Bürgertums, dann in dem gleichfalls schon erwähnten größeren Landbesitz des deutschen Bauern; endlich hat nach einer Zählung von 1902 auch der deutsche Großgrundbesitzer durchschnittlich ein größeres Einkommen als der polnische. Damals hatten von den Eigentümern von Grundstücken mit 750 Mark Grundsteuerreinertrag und mehr die Deutschen ein durchschnittliches Einkommen von 9 679 Mark, die Polen ein solches von 8 894 Mark. Bei den juristischen Personen war das Verhältnis für die Polen noch ungünstiger: 112 deutsche juristische Personen entrichteten 677 535 Mark (86,07 %), 76 polnische aber nur 109 667 Mark (13,93 %) Einkommensteuer. Im Regierungsbezirk Bromberg ist, wie nicht anders zu erwarten, der Anteil der Deutschen am Betrage der Einkommensteuer noch größer als in Posen. Hier standen 54 210 deutschen Steuerzahlern (physische und juristische Personen zusammen) nur 19 641 polnische gegenüber, die 3 918 359 Mark (80,65 %) gegen 940 087 Mark (19,35 %)

¹⁾ Einkommen unter 900 Mark sind steuerfrei.

aufbrachten. Über die einzelnen Kreise des Bromberger Bezirks genügt es zu sagen, daß die Deutschen in keinem Kreise weniger als 60 %, in 7 von 15 Kreisen aber sogar mehr als 80 % der Einkommensteuer trugen.

Zur *Ergänzungssteuer*¹⁾ schließlich waren im Regierungsbezirk Posen etwas mehr Polen veranlagt als Deutsche (28 086 gegen 27 309), was sich jedenfalls durch das Überwiegen der polnischen Zensiten in der untersten Steuerklasse (6 000—20 000 Mark) erklärt. Aber die Steuersumme der Polen betrug nur 484 540 Mark (39,14 %), während die Deutschen 753 447 Mark (60,86 %) bezahlten. Auch von dieser Steuer brachten die Deutschen weniger als ein Drittel nur in 4 Kreisen auf, die Polen aber in 11 Kreisen; mehr als die Hälfte der Ergänzungssteuer zahlten die Deutschen in 17, die Polen nur in 10 Kreisen. Im Regierungsbezirk Bromberg waren 23 222 Deutsche (71,13 %) zur Ergänzungssteuer veranlagt, aber nur 9 424 Polen (28,87 %); die Leistung der Deutschen bezifferte sich aber auf 457 699 Mark (72,42 %), die der Polen nur auf 174 345 Mark (27,58 %). In keinem Kreise zahlten die Deutschen weniger als ein Drittel der Ergänzungssteuer und weniger als die Hälfte auch nur in zwei; die Polen brachten es dagegen in 7 Kreisen nicht einmal auf ein Drittel des zu zahlenden Ergänzungssteuerbetrages!

IV.

Kulturelle Überlegenheit des Deutschtums.

Aus dieser sozialen und wirtschaftlichen Überlegenheit des Deutschtums in den Städten und aus seiner größeren finanziellen Kraft in dem ganzen Lande ergibt sich seine kulturelle Überlegenheit schon von selbst. Diese Überlegenheit, die recht bedeutend ist, zu betonen, ist nicht unnötig; denn die Polen berufen sich zur Begründung ihrer Ansprüche auf Ostgalizien und Litauen, außer auf ihre Stellung im Grundbesitz, vor allem darauf, daß sie die Träger aller Kultur in diesen Ländern seien. Statistisch ist die kulturelle Überlegenheit des Deutschtums über das polnische Element unmittelbar naturgemäß

¹⁾ Die „Ergänzungssteuer“ ist eine Vermögenssteuer. Vermögen unter 6 000 Mark sind steuerfrei, Vermögen unter 20 000 Mark dann, wenn das gesamte steuerpflichtige Einkommen des Zensiten 900 bzw. 1 200 Mark nicht übersteigt.

kaum zu erfassen; man braucht sie aber auch kaum nachzuweisen; denn was in dieser Hinsicht für das deutsche und polnische Volk im allgemeinen gilt, ist auch für beide Nationalitäten in Posen giltig. Aber wenn z. B. eine polnische Quelle (v. Romer, Statistisches Jahrbuch Polens, Tabelle 76) angibt, daß auf 100 000 Einwohner im Deutschen Reich jährlich 44 Bücher gedruckt werden, daß aber bei den Polen auf diese Einwohnerzahl jährlich nur 14 Bücher entfallen, wenn von demselben Statistiker mitgeteilt wird (Tabelle 71), daß in Posen in der ganzen Zeit von 1794 bis 1913 nur 6 270 polnische Bücher erschienen sind, und daß auch in den Jahren 1909 bis 1913 in Posen nur 453 polnische Bücher in Druck gelegt wurden (gegen 5 446 in Warschau und 4 818 in Krakau in denselben 4 Jahren) so bestätigt das, daß das Posener Polentum nicht nur hinter dem Deutschtum, sondern auch an geistiger Produktion hinter dem russischen und galizischen Polentum weit zurücksteht; nennt man doch auch in Polen den preußischen Anteil das „polnische Böötien“. Tatsächlich ist das geistige Leben der Polen in Posen nicht groß. Es findet dort seinen Mittelpunkt in der „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften“ und ihren Sammlungen, die aber nur mit geringen Mitteln arbeiten; außerdem wäre wohl nur noch das kleine polnische Theater in Posen und die Raczyński-Bibliothek, die freilich in deutscher Hand ist, zu nennen. In der Provinz kann man von einem geistigen Leben der Polen, das sich irgendwie nach außen dokumentierte, nirgends sprechen. Auch die polnischen Zeitungen des preußischen Anteils sind nach Inhalt und Ton fast sämtlich auf die breitesten Volksschichten zugeschnitten; höchstens der Dziennik Poznański und in letzter Zeit auch der Kurjer Poznański können etwas höheren Ansprüchen genügen. Das deutsche Element dagegen nimmt an dem geistigen Leben seines Volkes vollen Anteil; es hat den Rückhalt an einer Volksgemeinschaft, die in Kunst, Wissenschaft und Kultur hoch über der polnischen steht; und die höhere soziale Stellung, die größeren Mittel, über die das Deutschtum verfügt, gestatten ihm, sich die Grundlagen höherer Bildung in viel ausgehnterem Maße zu eigen zu machen, als das bei den Polen der Fall ist. Es ist bezeichnend, daß von den 13 084 Schülern und Schülerinnen, die die höheren Lehranstalten der Provinz Posen besuchen, 10 210 (78 %) deutsch und nur 2 874 (22 %) polnisch sind. Die Bildungseinrichtungen des preußischen Staates sind freilich auch den preußischen Polen zugute gekommen. Was das bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß nach polnischer Angabe (v. Romer, a. a. O.

Tabellen 4 u. 53) auf die 12,1 Millionen Einwohner Kongreßpolens 5 054 Volksschulen (eine Volksschule auf 2 394 Köpfe), auf die 8 Millionen Einwohner Galiziens 5 842 Volksschulen (eine Volksschule auf 1 368 Köpfe), aber auf die 3,7 Millionen Einwohner Posen und Westpreußens 6 018 Volksschulen (eine Volksschule auf 616 Köpfe) entfallen. Die Folge ist, daß — nach derselben polnischen Quelle — auf 1 000 Einwohner in Kongreßpolen 590, in Galizien 408, in Posen und Westpreußen dagegen 5 Analphabeten kommen. Diese Zahlen zeigen, um wieviel stärker die Polen durch die preußische Verwaltung kulturell gefördert sind, als die galizischen Polen durch ihre eigene polnische Verwaltung. Daß andererseits die polnische Bevölkerung Preußens kulturell das Niveau der Deutschen keineswegs erreicht, ergibt sich daraus, daß 1913 von 1 000 Eheschließenden in Posen 9,9 Männer und 14,4 Frauen, in Westpreußen sogar 10,3 Männer und 16,7 Frauen (gegen einen Staatsdurchschnitt von 1,9 bzw. 3,2) ihre Heiratsurkunde nicht zu unterschreiben vermochten.

So kommt zu dem Übergewicht der Deutschen im Grundbesitz, in den Städten, im Handel und Verkehr, in Industrie, Gewerbe, ganz besonders bei den wirtschaftlich wichtigeren Betrieben, zu der größeren finanziellen Leistungsfähigkeit noch die kulturelle Überlegenheit hinzu. Das alles ist aber ganz besonders von Gewicht bei der Entscheidung über ein Gebiet, in dem die Nationalitäten so untrennbar ineinander verfilzt sind, wie in Posen und Westpreußen. Wenn dort, wie erwähnt, ungefähr ebensoviel Deutsche als Polen leben, und zwar so, daß man sie im wesentlichen geographisch nicht voneinander sondern kann, so liegt es nahe, alle diese Momente mit in die Waagschale zu legen. Das wollen vor allem auch die Polen selbst; sonst könnten sie ihre Stellung im Grundbesitz und ihre kulturelle Überlegenheit in Ostgalizien und Litauen nicht so stark betonen. Berücksichtigt man aber, den polnischen Wünschen entsprechend, nicht nur die bloße Bevölkerungszahl, sondern auch die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Bevölkerung, so sinkt die Waagschale in Posen und Westpreußen zugunsten des Deutschtums. Dadurch wird den Polen um so weniger ein Unrecht geschehen, als auch nach der bloßen Bevölkerungszahl das Deutschtum in drei Regierungsbezirken überwiegt und auch im vierten, Posen, mit dem Verbleiben unter deutscher Herrschaft den Polen nicht mehr zugemutet würde, als sie selbst in Ostgalizien von den Ruthenen fordern.

Nun ist aber noch eins zu berücksichtigen: machen nicht vielleicht wirtschaftliche Interessen den Anschluß Posen und Westpreußens an Polen erwünscht? Würde dadurch nicht vielleicht gerade das Polentum in beiden Provinzen zu größerer wirtschaftlicher Blüte gelangen? Das könnte dann trotz der nationalen Verhältnisse, die nicht zugunsten der Polen sprechen, für die Angliederung der beiden Provinzen an Polen immerhin stark ins Gewicht fallen. Aber wie liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse?

Kapitel IV.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse.

I.

Landwirtschaftliche Produktion und Ausfuhr.

Die Provinz Posen ist ebenso wie Westpreußen ein Agrarland. In Westpreußen lebte die Hälfte der Bevölkerung (499 v. L.) von der Landwirtschaft und den ihr verwandten Berufen, in Posen sogar mehr als die Hälfte (541 v. L.). Die beiden Provinzen sind neben Ostpreußen und Pommern das Hauptüberschußgebiet in Deutschland an Brotgetreide, Kartoffeln und Zucker; ihr Anteil an der deutschen Gesamterzeugung dieser Produkte ist größer, als ihrem Anteil an Fläche und Bevölkerung des Deutschen Reiches entspricht. Die Provinz Posen nahm 5,36 % der Fläche des Deutschen Reiches ein, Westpreußen 4,72 %; von der Bevölkerung Deutschlands lebten in Posen 3,23 %, in Westpreußen 2,62 %; zusammen also umfassen Posen und Westpreußen 10,08 % der Fläche des Reiches und 5,85 % der Bevölkerung. Damit vergleiche man nun aber die Produktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Erzeugung der wichtigsten Produkte betrug 1913 in 1000 Tonnen:

	Weizen	Roggen	Gerste
Deutsches Reich	4 656,0	12 222,3	3 673,3
Posen	187,2	1 378,0	310,6
Westpreußen	166,5	677,0	196,7
Posen und Westpreußen zus.	353,7	2 055,0	507,3

	Hafer	Kartoffeln	Zucker
Deutsches Reich	9 713,9	54 121,1	16 940,0
Posen	368,8	5 632,4	2 308,0
Westpreußen	362,9	3 346,0	947,6
Posen und Westpreußen zus.	731,7	8 948,4	3 255,6

oder vom Hundert der Gesamterzeugung im Deutschen Reich

	Weizen	Roggen	Gerste
Posen	4,0	11,3	8,4
Westpreußen	3,6	5,5	5,4
Zusammen	7,6	16,8	13,8
Zusammen Brotfrucht	14,3		

	Hafer	Kartoffeln	Zucker
Posen	3,8	10,4	13,6
Westpreußen	3,7	6,2	5,6
Zusammen	7,5	16,6	19,2

Aus dem Vergleich dieser Ziffern mit der Bevölkerungszahl ergibt sich die große Bedeutung von Posen und Westpreußen als Überschussgebiete. Das Gebiet hat nur 5,85 % der Bevölkerung des Reiches zu ernähren, produziert aber an Brotfrucht 14,3 %, an Gerste 13,8, an Kartoffeln 16,6 und an Zucker 19,2 %.

An diesem Überschuss sind gerade auch die Kreise, in denen über 50 % der Bevölkerung polnisch ist, stark beteiligt. In diesen Kreisen betrug die Ernte an Hackfrüchten und Getreide in 1000 Tonnen:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
31 Kreise in Posen	162,1	1 107,7	256,5	297,1
11 Kreise in Westpreußen..	55,9	303,7	70,4	112,6
Zusammen 42 überwiegend polnische Kreise	218,0	1411,4	326,9	409,7

	Kartoffeln	Zucker- rüben	Fläche der Kreise (i.1000 ha)	Bevölkerung (1000)
31 Kreise in Posen	4 287,2	2 085,5	2 091	1 422
11 Kreise in Westpreußen..	1 543,5	385,0	1 084	595
Zusammen 42 überwiegend polnische Kreise	5830,7	2470,5	3175	2017

oder vom Hundert der Gesamterzeugung des Deutschen Reiches

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
31 posensche Kreise.....	3,5	9,1	7,0	3,1
11 westpreußische Kreise ...	1,2	2,5	1,9	1,1
Zusammen	4,7	11,6	8,9	4,2

	Kartoffeln	Zucker- rüben	Fläche des Deutschen Reiches	v. S. der Bevölkerung
31 posensche Kreise.....	7,9	12,3	3,9	2,2
11 westpreußische Kreise ...	2,9	2,3	2,0	0,9
Zusammen	10,8	14,6	5,9	3,1

Da diese Kreise also an Brotfrucht (Weizen und Roggen zusammen) 9,7% der Gesamterzeugung des Deutschen Reiches hervorbrachten, aber nur 3,1% der Bevölkerung enthielten, so beträgt der Überschuß dieser Kreise geradezu zwei Drittel ihrer gesamten Brotkornerte. Bei der Kartoffel und der Zuckerrübe ist der Überschuß noch größer. Dabei liegt das Schwergewicht dieser Produktion völlig bei den posenschen Kreisen. Die 11 westpreußischen Kreise haben zumeist recht leichte, sandige Böden und leiden z. T. auch unter den klimatischen Verhältnissen.

Die Folge dieser Produktionsverhältnisse ist eine überaus starke Getreideausfuhr, namentlich aus der Provinz Posen, nach Deutschland. Die Provinz ist auf diesen Getreidehandel durch ihre geographische Lage und ihre natürlichen Verkehrswege hingewiesen; als spitzer Keil schiebt sie sich verhältnismäßig nahe an das industrielle und stark besiedelte Mittel- und Westdeutschland heran, dessen natürliche agrarische Ergänzung sie bildet. Auch die Wasserwege führen sämtlich nach Westen und verbinden die Provinz mit dem Oderlauf. So hatte die Provinz im Durchschnitt der Jahre 1887—1908 von allen deutschen Verkehrsgebieten die größte Ausfuhr an Agrarprodukten (296 000 t) nach den übrigen Teilen Deutschlands. Und 1913 gingen aus der Provinz Posen allein auf der Eisenbahn ins übrige Deutschland:

39 041 t Weizen
 135 842 t Roggen
 92 463 t Hafer
 114 632 t Gerste
 241 038 t Kartoffeln
 146 466 t Zucker- und Futterrüben
 102 607 t Rohzucker usw.

Dazu kam noch die Ausfuhr auf den Wasserstraßen, die schon 1908 an Agrarprodukten über 150 000 t betrug und seitdem noch gestiegen ist. Die Ausfuhr aus der Provinz nach den westpreußischen Häfen,

die 1913 beim Roggen 30000 t und bei der Gerste 22000 t umfaßte, ist zum größeren Teil wohl nicht ins Ausland gegangen, sondern über See nach Westdeutschland. Bei der Gerste stellt ein polnischer Schriftsteller (W. Hedinger, Der Getreidehandel in der Provinz Posen, Posen 1911, S. 174) ausdrücklich fest, daß sie auf dem Umwege über die See hauptsächlich in der Rheinprovinz abgesetzt ist. Insbesondere geht auch Saatgut aus Posen nach West- und Süddeutschland, sowohl Saatkartoffeln wie Getreidesaat, da das Klima in Posen die Saatzucht mehr als in andern Provinzen begünstigt. Von der Ernte 1918 sind bisher 3,3—3,4 Millionen Zentner an Saatkartoffeln nach dem Westen ausgeführt, darunter 995590 Zentner Qualitätsaatgut des Posener Saalbaureins.

Überhaupt ist während des Krieges recht hervorgetreten, daß die Provinz Posen und das übrige Deutschland aufeinander angewiesen sind. Von der Ernte 1917 sind aus der Provinz bis zum 15. August 1918 geliefert nicht weniger als 331521 t Brotgetreide, 45719 t Gerste und Hafer und 18141528 Zentner Kartoffeln (15% der Gesamtlieferung an das Deutsche Reich). Der Viehstand in der Provinz übersteigt zwar, wie es bei einem Ausfuhrgebiet für Getreide auch nicht anders sein kann, den Anteil der Bevölkerung bei weitem nicht in der Weise wie die Brotrucht usw.; immerhin sind auch hier Überschüsse vorhanden. 1913 wurden z. B. aus der Provinz ins übrige Deutschland ausgeführt: 868000 Schweine und Ferkel, 130000 Rinder und 1,3 Millionen Stück Geflügel. Und in der Zeit vom 1. September 1917 bis 31. August 1918 hat die Provinz 335340 Stück Rinder (Kälber, Schweine und Schafe sind in Rinder umgerechnet) aufgebracht; das sind 7,6% von der gesamten in Preußen aufgebrachten Menge.

Gewinn der Provinz.

Jedenfalls hat die Provinz aus der wirtschaftlichen Verknüpfung mit dem Deutschen Reich ungeheure finanzielle Gewinne gezogen. Das einigermaßen genau in Zahlen auszudrücken, ist unmöglich; es lassen sich nur einige Anhaltspunkte geben. Da ist zunächst der Gewinn zu nennen, der der Provinz durch die Zollpolitik des Reiches zugeflossen ist. Hedinger (a. a. O. S. 142 ff), also ein Pole, berechnet, daß die Provinz allein aus den Getreidezöllen in den Jahren von 1894—1906 einen durchschnittlichen Jahres-

gewinn von etwa 10 Millionen Mark gehabt habe; seit der Erhöhung der Zölle (1906) sei der Gewinn auf über 14 Millionen Mark jährlich gestiegen. Dazu ist aber noch der Gewinn aus der Mehlausfuhr hinzuzurechnen, der 6 Millionen Mark beträgt, so daß der Gesamtgewinn der Provinz nur aus den Getreidezöllen auf etwa 20 Millionen Mark im Jahre zu beziffern ist. Das ist aber einmal nur eine Durchschnittszahl, da ja die letzten Jahre noch eine erhebliche Steigerung der Erträge gebracht haben, und ferner sind die Vieh- und Fleischzölle dabei noch nicht berücksichtigt. Der erwähnte polnische Autor sagt deshalb mit Recht, „daß die Provinz Posen aus der deutschen Getreidezollpolitik einen Nutzen zieht, der sich jährlich auf Zehnte von Millionen beziffert“. Weiter kommt die Wirkung der Nationalitätenpolitik hinzu. Wie man sich auch sonst dazu stellen möge, durch sie sind Hunderte von Millionen Mark in die Provinz geflossen, die letzten Endes allen Bewohnern zugute gekommen sind. Das wird von den Polen gar nicht bestritten; auch Hedinger gibt zu, daß die Provinz dem Nationalitätenkampf Hunderte von Millionen verdankt. Den besten Ausdruck finden diese Gewinne in der Steigerung der Bodenpreise. Von polnischer Seite (Bogdan v. Chrzanowski, Die Preisbewegung landwirtschaftlicher Güter in der Provinz Posen 1895—1912, Posen 1914) ist berechnet, daß die Kaufpreise in Posen für die Güter sämtlicher Grundsteuerreinertragsklassen in der Zeit von 1895—1912 die folgende Steigerung erfahren haben:

Größenklasse der Güter	Preise mit				
	vorwiegend gutem Boden		vorwiegend sandigem Boden		
	1 ha M	Kaufpreis für 1 M Reinertrag M	1 ha M	Kaufpreis für 1 M Reinertrag M	
5—25 ha	1895—97	957	94	927	90
	1910—12	2004	196	1838	189
25—50 ha	1895—97	845	79	732	86
	1910—12	2061	205	1614	179
50—200 ha	1895—97	857	82	633	71
	1910—12	1928	198	1303	201
über 200 ha	1895—97	728	75	530	83
	1910—12	1894	185	—	182

Die Preise sind also ausnahmslos um mehr als das Zweifache, mehrfach auch fast um das Zweieinhalbfache gestiegen. Die Preise, die die Ansiedlungskommission hat anlegen müssen, zeigen (— es handelt sich um einen längeren Zeitraum —) ungefähr die gleiche Steigerung: Die Ansiedlungskommission bezahlte 1887 in der Provinz Posen 624 *M* für das Hektar, 1913 aber 1835 *M*, also fast das Dreifache. Diese große Steigerung der Bodenpreise, die teils eine Folge der Intensivierung der Landwirtschaft, teils der Zollpolitik, teils der Nationalitätenpolitik ist, ist Deutschen und Polen zugute gekommen; sie ist in der Hauptsache der Ausdruck der Zugehörigkeit der Provinz zu einem hochentwickeltesten Wirtschaftsgebiet; betrug doch der Preis für Landgüter aller Größen- und Grundsteuerreinertragsklassen in Preußen 1910—12 im Staatsdurchschnitt 1525 *M*. für das Hektar.

Das wirtschaftliche Niveau in Posen und Polen.

Und was steht nun all dem gegenüber, wenn Posen zu Polen käme? Man kann darüber kaum im Zweifel sein: die Provinz würde durch die Loslösung vom Reich nicht nur nichts gewinnen, sondern ungeheuer viel verlieren. Sie würde mit Gebieten vereinigt, die trotz einiger, lokal eng begrenzter industrieller Zentren ebenfalls überwiegend agrarischen Charakter haben; im Königreich Polen lebten (1897) von Land- und Forstwirtschaft 57 % der Bevölkerung, in Galizien (1910) gar 73 %. Dabei stehen diese Gebiete wirtschaftlich weit hinter Posen zurück. Nach polnischer Angabe (v. Romer, Stat. Jahrbuch Polens, Tabellen 102 und 105) betrug die Produktion an Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung in Österreichisch-Polen nur 164 kg, im Königreich Polen 223 kg, in Posen aber 586 kg. Auf das Hektar wurden nach derselben Quelle von 1906—1910 durchschnittlich jährlich produziert:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Rüben
	in Doppelzentnern					
Königreich Polen .	11,3	10,0	10,7	11,4	95,8	151,0
Österreichisch-Polen	11,3	10,3	12,0	10,0	111,5	173,0
Preussisch-Polen .	19,0	15,6	16,9	16,7	133,0	312,0

Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Bodenverhältnisse in Preussisch-Polen nicht besser, sondern ungünstiger sind als z. B. in Kongreß-Polen; so gute Böden, wie sie etwa im Südosten des Königreichs,

der ja in das Schwarzerdegebiet hineinreicht, vorhanden sind, gibt es in Preußisch-Polen so gut wie gar nicht.

Diese agrarisch und kulturell so viel tieferstehenden Gebiete produzieren nun, wie es selbstverständlich ist, erheblich billiger. Zunächst sind die Arbeitslöhne billiger.

Vor dem Kriege wurde an Löhnen gezahlt:

		in Deutschland	in Polen
		(polnische Saisonarbeiter)	
Arbeiter	} mit Deputat oder } ganzem Unterhalt 2,15 M	1,00 — 1,40 M
Arbeiterin	 1,60 "	0,65 — 1,00 "
Arbeiter	} ohne Deputat } oder Unterhalt 3,25 "	1,30 — 1,95 "
Arbeiterin	 2,15 "	0,85 — 1,20 "

Bei dem niedrigen Bildungsstand der Bevölkerung und bei der Masse des landlosen oder zu wenig Land besitzenden ländlichen Proletariats in Polen werden die Löhne in absehbarer Zeit kaum nennenswert über das bisherige Niveau steigen; auch werden, wenn Polen hinzukommt, die Löhne niedrig bleiben müssen, damit Polen sein überschüssiges Getreide ins Ausland absetzen kann und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleibt.

Dann ist der Grund und Boden in Polen erheblich billiger. Romer (a. a. O. Tabelle 95) gibt folgende Preise für die Zeit von 1907—1911 pro Hektar in Kronen:

	Großbesitz	Kleinbesitz
Königreich Polen.....	391	476
Österreich-Polenetwa	785	1150
Preußisch-Polen	1520	1900

Endlich sind auch die Lebensmittel im Königreich Polen und Galizien erheblich billiger als in Posen. Sie betragen (vgl. v. Romer, a. a. O. Tabelle 106) 1913 (im Königreich 1912) für 100 kg in Kronen (die Getreidepreise sind Groß-, die andern Preise Kleinhandelspreise):

Lebensmittel	Königr. Polen	Lemberg	Posen
Roggen.....	14,5	16,9	18,7
Weizen.....	19,2	21,5	22,8
Gerste.....	16,2	16,9	16,4
Hafer.....	15,0	19,1	18,7
Kartoffeln.....	3,5	9,0	13,2

Lebensmittel	Königr. Polen	Lemberg	Posen
Rindfleisch	90,0	175,0	205,0
Lammfleisch	76,5	—	238,0
Schweinefleisch.....	113,0	—	197,0
Schmalz	148,0	215,0	221,0
Butter	248,0	—	346,0

Verluste der Provinz bei einer Vereinigung mit Polen.

Diese Zahlen für Bodenpreise und Lebensmittel zeigen, was die Provinz Posen bei einer Vereinigung mit dem Königreich Polen und Galizien verlieren würde. Die Errichtung einer Zollgrenze zwischen Polen und Rußland, die die Konkurrenz des russischen Getreides in Polen abschwächen würde, würde zwar die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Polens steigern; aber daß sie die Höhe der deutschen Preise erreichen, ist ausgeschlossen, schon weil in Polen ein so kaufkräftiger Markt, wie ihn das Bürgertum in den Posener Städten und weiter Mittel- und Westdeutschland darstellen, nicht vorhanden ist.

Der Landwirt in Posen würde also künftig weniger für seine Produkte erhalten; die Bodenpreise würden fallen; dadurch würde wieder der Kredit ins Schwanken geraten, da viele Hypotheken nicht mehr durch den Wert des Gutes gedeckt würden; mit dem Herabgehen des Verdienstes würde für Meliorierungen weniger Geld aufgewandt werden und deshalb wieder, zumal künstliche Düngemittel aus Deutschland nur schwer zu beschaffen sein werden, die Produktion herabgehen. Posen würde landwirtschaftlich von der hohen Stufe, auf der es jetzt steht, herabsinken; es würde sein Niveau den tieferstehenden Gebieten angleichen: dem Einzelnen wird dieser Prozeß große Verluste bringen, vielfach sogar die Existenz kosten. Daß der polnische Markt für den verlorenen sicheren deutschen Markt keinen Ersatz bietet, ist nach dem Gesagten klar. Polen würde, wenn Posen hinzukommt, ein Agrarexportland werden, zumal wenn die polnische Landwirtschaft allmählich intensiver wird; es muß auch Getreide exportieren, da es ja die meisten Industrieprodukte kaufen muß, aber es muß sein Getreide unter Bedingungen exportieren, daß es gegen das überseeische Getreide konkurrenzfähig bleibt. Das bedeutet für absehbare Zeit niedrige Löhne, niedrige Bodenpreise und niedrige Lebensmittelpreise; für den polnischen Landarbeiter

und Bauern wird also eine wesentliche und dauernde Verschlechterung seiner Lebensbedingungen die Folge sein. Gerade die überwiegend polnischen Kreise Posens, die, wie gesagt, etwa $\frac{2}{3}$ ihrer Brotkornernte ausführen können, werden davon in erster Linie betroffen werden. Andererseits wird freilich auch der Posener Getreidehandel unter den veränderten Absatzverhältnissen zu leiden haben, der zu mehr als 90% in jüdischer Hand ist.

Mit dem Rückgang der Landwirtschaft geht der von Industrie, Handwerk und Handel Hand in Hand; das versteht sich in einer so agrarischen Provinz wie Posen von selbst. Außerdem wird der Posener Handwerker nicht gegen den bedürfnisloseren und billiger arbeitenden Konkurrenten aus Polen aufkommen können; die Posener Industrie wird aus denselben Gründen Warschau und Lodz nicht gewachsen sein. Namentlich auf dem Gebiete des Verkehrs wird es sich für Stadt und Provinz Posen sehr unangenehm fühlbar machen, aus allen bisherigen guten Verbindungen herausgerissen und an ein ganz unentwickeltes Verkehrsgebiet angeschlossen zu werden. Ein großer Niedergang der Stadt Posen ist dann unvermeidlich; der polnische Staat wird kaum so bald helfen können, seine Aufgaben sind auf allen Gebieten riesengroß. Man braucht nur daran zu erinnern, daß in Polen nur 2,7 km Eisenbahnen auf 100 qkm kommen, in Österreich-Polen 5,7 km, dagegen in Preußisch-Polen 11,8 km. Posen insbesondere wird nicht viel vom polnischen Staat erwarten dürfen; naturgemäß wird er seine Mittel in erster Linie den zurückgebliebenen Landesteilen zuwenden; Posen wird für die Warschauer Regierung leicht eine Art Außenschlag sein. Und die eigene Kraft der Provinz wird als Ersatz für die fehlende staatliche Fürsorge nicht ausreichen, nicht bloß wegen der zu erwartenden ungünstigen Verhältnisse für Land und Stadt, sondern auch, weil die besten Steuerzahler, die Deutschen, der Provinz Posen größtenteils den Rücken kehren werden. So würde eintreten, was bei dem Anschluß eines landwirtschaftlich hochentwickelten Gebiets an ein tieferstehendes Agrarland unausbleiblich ist: Posen würde verarmen und verkümmern, mit einem Wort: die Loslösung Posens vom Deutschen Reich wird für die Provinz gleichbedeutend mit einer wirtschaftlichen Katastrophe sein.

Schluß.

Wir fassen zum Schluß das Gesagte noch einmal in die Leitsätze zusammen, die wir an den Anfang dieser Ausführungen stellten und die wir bewiesen zu haben glauben:

1. In Posen und Westpreußen wohnen zusammen mehr Deutsche als Polen.
2. Drei Regierungsbezirke (Danzig, Marienwerder und Bromberg) sind überwiegend deutsch; im vierten (Posen) wohnen verhältnismäßig ebensoviel Deutsche, als Polen in Ostgalizien wohnen.
3. Die deutschen Minoritäten in den überwiegend polnischen Kreisen sind größer als die polnischen Minoritäten in den überwiegend deutschen Kreisen.
4. Deutsche und Polen sitzen untrennbar durcheinander.
5. Polen reicht ethnographisch nicht in ununterbrochenem Zuge an die See; die „deutsche Brücke“ von Brandenburg-Pommern bis Ostpreußen schiebt sich dazwischen; insbesondere ist das Weichseltal in Stadt und Land überwiegend deutsch.
6. Die deutsche Bevölkerung ist in beiden Provinzen alt-eingesessen.
7. Sie hat bei den Reichstagswahlen 1912 deutsch gewählt; Reichstagswahlstatistik und Nationalitätenstatistik bestätigen sich.
8. Katholisch und polnisch sind nicht identisch.
9. Der Grundbesitz, auch der Privatbesitz, ist überwiegend deutsch.
10. Das deutsche Bauerntum besitzt in Posen mehr Land als das polnische.
11. Das Deutschtum ist im Grundbesitz in Posen stärker als das Polentum in Ostgalizien.
12. Die Städte sind überwiegend deutsch, auch ohne Militär und Beamtentum.
13. Der Grundbesitz in ihnen ist überwiegend deutsch.
14. Handel und Verkehr ist überwiegend deutsch.

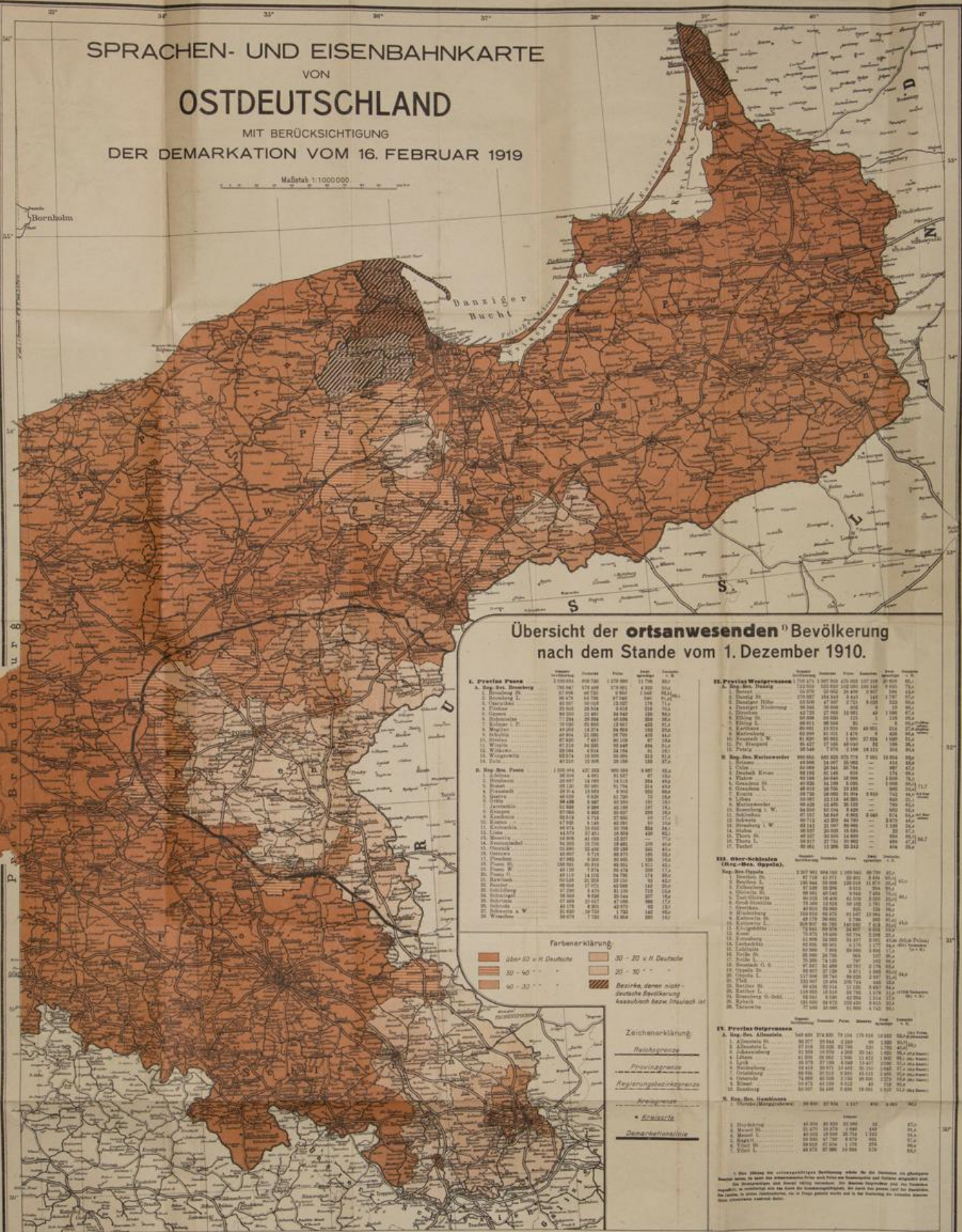
15. Gewerbe und Industrie sind, namentlich in den wirtschaftlich wichtigen Betrieben, überwiegend deutsch.
 16. Die Deutschen zahlen unverhältnismäßig mehr Steuern als die Polen.
 17. Die Deutschen haben die kulturelle Überlegenheit.
 18. Polen als landwirtschaftliches Überschußgebiet findet wirtschafts- und verkehrspolitisch seine natürliche Ergänzung in dem industriellen Mittel- und Westdeutschland.
 19. Die Zugehörigkeit Polens zu Preußen hat der Provinz jährlich „Zehnte von Millionen“ eingebracht.
 20. Die Verbindung mit Polen bedeutet für die Provinz eine wirtschaftliche Katastrophe.

 21. Die Demarkationslinie (vgl. anliegende Karte) ist als etwaige deutsch-polnische Grenze völlig unmöglich. Sie würde rein deutsche Gebiete Polen zuteilen und untrennbare wirtschaftliche Zusammenhänge zerreißen. Insbesondere müßte dann der Verkehr zwischen Breslau und Königsberg über Frankfurt a. O.—Küstrin gehen; das würde für Deutschland ein schlechthin unerträgliches Zustand sein.
-

SPRACHEN- UND EISENBAHNKARTE VON OSTDEUTSCHLAND

MIT BERÜCKSICHTIGUNG
DER DEMARKATION VOM 16. FEBRUAR 1919

Maßstab 1:1000.000



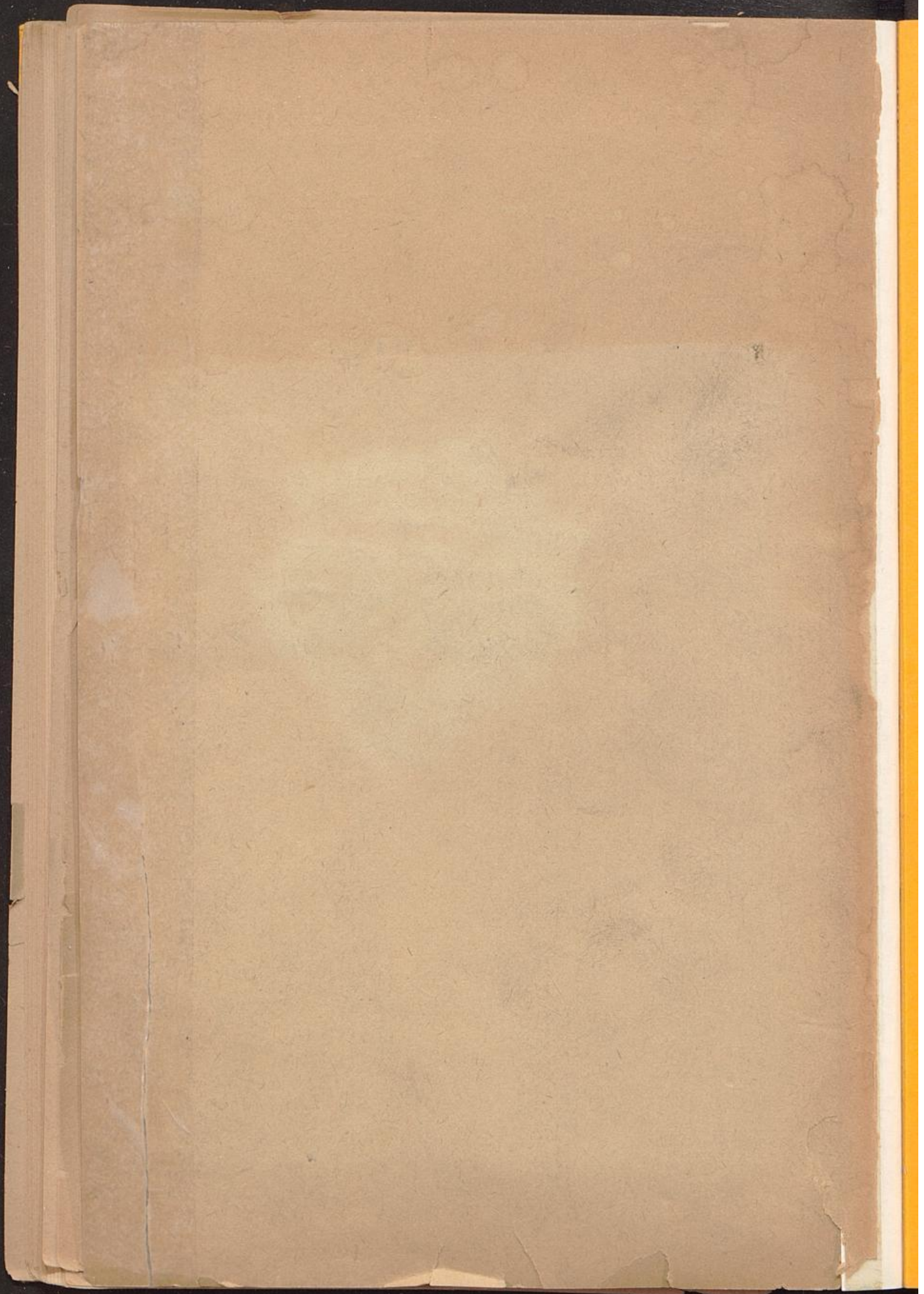
Übersicht der ortsanwesenden¹⁾ Bevölkerung nach dem Stande vom 1. Dezember 1910.

Reg.-Bez.	Stadt	Land	Provinz	Bevölkerung	in %
I. Provinz Pommern					
I. Reg.-Bez. Stettin					
Stettin	130.000	1.000.000	1.130.000	11,5	88,5
II. Reg.-Bez. Stargard					
Stargard	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
III. Reg.-Bez. Uckermark					
Uckermark	15.000	150.000	165.000	9,1	90,9
IV. Reg.-Bez. Vorpommern					
Vorpommern	20.000	200.000	220.000	9,1	90,9
II. Provinz Westpreußen					
II. Reg.-Bez. Königsberg					
Königsberg	150.000	1.500.000	1.650.000	9,1	90,9
III. Reg.-Bez. Marienwerder					
Marienwerder	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
III. Provinz Schlesien					
III. Reg.-Bez. Breslau					
Breslau	200.000	2.000.000	2.200.000	9,1	90,9
IV. Reg.-Bez. Oppeln					
Oppeln	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
IV. Provinz Ostpreußen					
IV. Reg.-Bez. Allenstein					
Altenstein	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
V. Reg.-Bez. Gumbinnen					
Gumbinnen	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
VI. Reg.-Bez. Insterburg					
Insterburg	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
VII. Reg.-Bez. Lyck					
Lyck	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
VIII. Reg.-Bez. Ragnit					
Ragnit	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
IX. Reg.-Bez. Tilsit					
Tilsit	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9
X. Reg.-Bez. Warmbrunn					
Warmbrunn	10.000	100.000	110.000	9,1	90,9

Farbenerklärung:
 über 50 % d. Deutsche
 30 - 50 % d. Deutsche
 20 - 30 %
 10 - 20 %
 5 - 10 %
 0 - 5 %
 Bezirke, denen nicht deutsche Bevölkerung kaszubisch bzw. litauisch ist

Zeichenerklärung:
 - - - - - Kreisgrenze
 - - - - - Provinzgrenze
 - - - - - Regierungsbereichsgrenze
 - - - - - Kreisgrenze
 - - - - - Demarkationslinie

^{1) Die Angabe der ortsanwesenden Bevölkerung wurde für die Deutschen im allgemeinen durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 festgestellt. Für die anderen Völker wurde die Bevölkerungszahl durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 festgestellt. Die Angabe der ortsanwesenden Bevölkerung wurde für die Deutschen im allgemeinen durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 festgestellt. Für die anderen Völker wurde die Bevölkerungszahl durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 festgestellt.}



Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften



206\$05761069

B 15839